
I N L A N D

Hochrangiges Treffen von Synodenteilnehmer Ende August in Linz	2
Schönborn: Heilige Edith Stein als Europas "Mahnerin gegen Hetze"	3
Orden: Neue Provinzoberin der Schwestern vom Göttlichen Erlöser	3
Stift Stams: Feierliche Verabschiedung von Abt German	4
Vorarlberg: Klaraschwestern bleiben unter bewährter Leitung	4
Vöcklabruck: Franziskanerinnen stellten Weichen für die Zukunft	5
Deutscher Orden fusionierte Provinzen für Österreich und Italien	6
Vinzenzgruppe-Vorsitzender für "Pisa-Test für Gesundheitswissen"	6
Ordensprovinz Barmherzige Brüder hat neuen kaufmännischen Direktor	7
Ordensmann: "Syrien ist ein wunderbarer Ort, um als Jesuit zu leben"	8
Turnovszky bei Jugendkonferenz in Rom: Mission ist keine Einbahn	9
Innsbruck: Festwoche zum 300-Jahr-Jubiläum des Jakobsdoms	10
Graz: Franziskaner und Universität laden zu Symposium über Rituale	11
Stift Stams: Sonderausstellung anlässlich 300 Jahre Innsbrucker Dom	11
P. Sporschill: "So hält man miteinander den Wahnsinn hier aus"	12
Kirchliche Expertin: Menschenhändler machen sich Kriege zunutze	14
Hilfswerk: Die Menschen im Libanon brauchen weiter Hilfe	14
"Ich wäre längst ein Heiliger, aber es kommt immer was dazwischen"	15
Buchneuerscheinung: Kreuzwege zweier Märtyrerpriester der NS-Zeit	16
Salzburg: "Theologischer Preis" an Hans-Joachim Höhn verliehen	17
Grabesritter: 645.000 Euro für Hilfsprojekte im Heiligen Land	18
Jugend Eine Welt: 153 Hilfsprojekte für Kinder und Jugendliche	19
Jägerstätter-Gedenken: Wehrdienstverweigerung auch heute Thema	20

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

St. Pöltener Hippolytfest führt auf Spuren des Diözesanpatrons	21
Jägerstätter-Gedenken im Zeichen der Friedensbemühungen im Nahen Osten	22
"Allegro Vivo": Waldviertler Kammermusikfestival im Rhythmus der Natur	23
ORF-Gottesdienstübertragung aus der Pfarre Reinprechtspölla	24

A U S L A N D

Papst Franziskus fordert von Jugend mehr Mut zu Entscheidungen	24
Kirchen in Nahost rufen zu Friedensgebeten auf	24
Kirche in Gaza erneut von Raketen getroffen	25
Hilfswerk: Angriffe auf Christen in Israel nehmen zu	26
Papst dankt in Ostia Zirkusartisten und besucht alte Bekannte	27
Papst Franziskus würde gern nach China reisen	27
Neuer Generaloberer der Salvatorianer gewählt	28
Bostons Kardinal O'Malley geht 80-jährig in den Ruhestand	28
"Konzilsvater" Daniel Omer Verstraete feiert 100. Geburtstag	29
Päpstlicher Visitor: Medjugorje hält sich an neue Vatikan-Vorgaben	29
Medjugorje-Jugendfestival verweist auf Franz Jägerstätter als Vorbild	30
Nicaraguas Kirche leidet unter Verhaftungswelle	32
Venezuelas Bischöfe: Wählerwille muss anerkannt werden / Weitere Meldungen	32

I N L A N D

Hochrangiges Treffen von Synodenteilnehmer Ende August in Linz

Dreitägiger Workshop mit Europa-Delegierten wird Arbeitsdokument für Bischofssynode behandeln, die im Oktober im Vatikan stattfindet

Linz (KAP) 42 Vertreterinnen und Vertreter der europäischen Ortskirchen bei der Weltsynode werden sich Ende August in Linz zu einem Austausch treffen. Arbeitsgrundlage für den dreitägigen Workshop ist das vom römischen Synodensekretariat erarbeitete Arbeitsdokument ("Instrumentum laboris") für die Generalversammlung der Bischofssynode. Unter den Teilnehmern sind u.a. der Präsident des Rats der Bischofskonferenzen Europas (CCEE), Erzbischof Gintaras Grusas (Vilnius), sowie dessen Stellvertreter Ladislav Nemet (Belgrad). Auch die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen Italiens, Österreichs und der Schweiz, Kardinal Matteo Zuppi (Bologna), Erzbischof Franz Lackner (Salzburg) und Felix Gmür (Basel) sind angemeldet. Das erklärte die Linzer Pastoraltheologin Prof. Klara Csiszar im Interview mit Kathpress.

Konkret findet die Tagung vom 29. bis 31. August an der Katholischen Privat-Universität in Linz statt. Die Deutsche Bischofskonferenz entsendet ihre Generalsekretärin Beate Gilles. Teilnehmen werden auch die deutschen Theologen Thomas Söding (Bochum) und Thomas Schwartz (Augsburg). Aus dem vatikanischen Ökumene-Dikasterium kommt der Dominikaner Hyacinthe Destivelle.

"Es wird beim Treffen in Linz viel in Kleingruppen gearbeitet. Wir haben Wert darauf gelegt, wie Vielfalt in Europa wahrgenommen werden kann, wie diese sichtbar werden kann", erläuterte Csiszar, die als theologische Expertin an der Weltsynode teilgenommen hat und jetzt auch im Organisationskomitee für den Workshop im August ist. "Welche Botschaft für die Kirche in Europa hat diese Vielfalt, was bedeutet das für unsere Ortskirchen, welche Stimme spielt die Kirche in Europa in der Symphonie der Weltkirche?" - Dies seien wichtige Aspekte beim Linzer Treffen, so Csiszar. Weitere Mitglieder in der Vorbereitungsgruppe sind neben Csiszar und Erzbischof Nemet die Synodenexperten Prof. Christoph Theobald (Paris) und Prof. Myriam Wijlens (Erfurt).

Gespräche in Kleingruppen

Eröffnet wird der Workshop am 29. August mit einem geistlichen Impuls durch den renommierten tschechischen Theologen, Soziologen und Autor Tomas Halik (Prag). In der Folge sollen die Grundlegung sowie die drei Hauptabschnitte des Arbeitsdokuments für die Synodenversammlung ("Beziehungen", "Wege", "Orte") behandelt werden. "Dabei soll die Reziprozität zwischen lokal, regional und universal zum Ausdruck kommen können, die Kontextualität unseres Denkens von Kirche-Sein artikuliert werden können und die Reziprozität zwischen manche, viele und alle thematisiert werden", so Csiszar. Leitend sei dabei die Methode der "Konversation im Geist" - auch als "Anhörkreis" bekannt - wie sie bereits bei der letzten Synodenversammlung an runden Tischen in der vatikanischen Synodenaula praktiziert wurde. Die Arbeitssprachen beim Treffen sind Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch mit Simultanübersetzung.

Liturgischer Höhepunkt des Treffens ist ein Gottesdienst in englischer Sprache am 29. August um 18.15 Uhr im Linzer Mariendom, dem Erzbischof Grusas vorstehen wird. Danach gibt es für die Teilnehmenden am Workshop einen Empfang durch den Linzer Bischof Manfred Scheuer sowie ein abendliches Orgelkonzert im Dom. Der dreitägige Workshop endet am 31. August mittags mit einem geistlichen Impuls wieder von Prof. Halik.

Wie Prof. Csiszar ausführte, habe es bereits ähnliche Treffen auf anderen Kontinenten gegeben. "Wir merken bereits die Früchte der Synodalität: Viele kreative Ideen entstehen, schrittweise wird eine neue Kultur von Synodalität erlernt, der man immer mehr vertraut." Weil die Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus der Synode im Kontakt miteinander seien, habe es auch bald den Wunsch nach einem Europa-Treffen gegeben. Vor diesem Hintergrund hätten drei europäische theologische Experten bei der Synode - die Kirchenrechtlerin Wijlens, der Systematische Theologe Theobald und die Pastoraltheologin Csiszar - gemeinsam mit dem CCEE-Vizepräsidenten

ten Erzbischof Nemet die Initiative ergriffen und das Treffen in Linz organisiert.

Instrumentum laboris

Das Arbeitspapier, an dem sich die Debatten der katholischen Weltsynode in Rom im Oktober orientieren sollen, liegt seit 15. Juli auch auf Deutsch vor. Das Dokument wurde am 9. Juli zunächst nur in vier Sprachen vorgestellt.

Das 112 Punkte umfassende und lateinisch als "Instrumentum laboris" bezeichnete

Papier trägt den Titel "Wie wir eine synodale missionarische Kirche sein können". Es enthält Vorschläge für eine veränderte Rechtsordnung und Funktionsweise der weltweiten katholischen Kirche. An einigen Punkten weist es bereits über das Ende der Synodenversammlung hinaus, die vom 2. bis 27. Oktober im Vatikan berät.

(Download des Arbeitspapiers in deutschsprachiger Übersetzung als pdf-Dokument: www.synod.va/content/dam/synod/assembly2024/il/pdf/IL2-DEU.pdf)

Schönborn: Heilige Edith Stein als Europas "Mahnerin gegen Hetze"

Kardinal erinnert in Zeitungskolumne an vor 82 Jahren ermordete Philosophin und Ordensfrau

Wien (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat am kirchlichen Gedenktag von Edith Stein (1891-1942) an die Aktualität "dieser großen Frau" erinnert. Seit 25 Jahren ist die Philosophin und Karmelitin, die vom NS-Regime in den Gaskammern von Auschwitz ermordet wurde, Schutzpatronin Europas. Sie sei dabei ein "warnendes Zeichen, dass sich nie wieder ereignen möge, was ihr das Leben gekostet hat: ungezügelter Hass, Hetze, Aufforderung zur Gewalt, Verachtung der anderen", so der Wiener Erzbischof in seiner Kolumne in der Tageszeitung "Heute" (9. August), in der er schloss mit: "Bitte für Europa, Heilige Edith Stein!"

Zunächst habe die in Breslau geborene Tochter einer gläubigen jüdischen Kaufmannsfamilie sich bewusst für den Atheismus entschie-

den, erinnerte Schönborn an die Biografie der Heiligen. "Leidenschaftlich sucht sie nach der Wahrheit. Sie studiert mit großem Erfolg Philosophie. Im christlichen Glauben findet sie schließlich ihre Heimat." So ließ sich Stein taufen und trat bei den Karmelitinnen in Köln ein.

Mit der Machtergreifung Hitlers habe die Ordensfrau eindringlich vor den Gefahren des Nationalsozialismus gewarnt und diese dann auch selbst zu spüren bekommen, als sie verhaftet wurde. Am 9. August 1942 - vor genau 82 Jahren - wurde sie schließlich ausschließlich aufgrund ihrer jüdischen Herkunft umgebracht - "als eine von sechs Millionen, die aus eben diesem Grund ermordet wurden", wie der Kardinal festhielt. Es sei "unfassbar, wie es dazu kommen konnte".

Orden: Neue Provinzoberin der Schwestern vom Göttlichen Erlöser

Eisenstädterin Sr. Maria Zeitler folgt auf Sr. Consolata Supper

Eisenstadt (KAP) Die Schwestern der Kongregation vom Göttlichen Erlöser in Eisenstadt haben eine neue Provinzoberin gewählt. Wie die Österreichische Ordenskonferenz auf ihrer Website mitteilt, hat seit Monatsbeginn Sr. Maria Zeitler (60) dieses Amt inne. Die vormalige Provinzvikarin folgt auf Sr. Consolata Supper (84), die zuvor zwölf Jahre lang die Geschicke der Provinz geleitet hatte.

Die gebürtige Eisenstädterin Sr. Zeitler wuchs in St. Margarethen im Burgenland auf. Sie war bereits früh in Kontakt mit der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser - als Schülerin in deren Hauptschule und HLA für

wirtschaftliche Frauenberufe im Eisenstädter Theresianum. Nach der Matura studierte sie Geschichte und Germanistik (Lehramt) an der Universität Wien und wurde 1992 Novizin bei den Schwestern in Eisenstadt, 1994 folgte die erste und 1999 die ewige Profess. 1994 kehrte sie als Lehrerin ans Theresianum zurück und unterrichtete seither Deutsch, Geschichte und Katholische Religion. 2007 schloss sie auch ein Religionspädagogik-Studium ab.

Bei der Kongregation vom Göttlichen Erlöser in Eisenstadt (Congregatio Sororum a Divino Redemptore, Ordenskürzel SDR) handelt es sich um einen apostolisch tätigen Orden päpstli-

chen Rechts mit öffentlichen Gelübden auf Lebenszeit. Wirkstätten sind das Theresianum Eisenstadt, das Marianum Steinberg, die Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt und Salzburg, auch in der Pfarrpastoral sind die rund 30 Schwestern in der österreichischen Provinz des Ordens aktiv. Das Provinz- wie auch das Generalatshaus stehen in Eisenstadt.

In seinem Charisma bemüht sich der Orden um die Umsetzung der "mitfühlenden und

barmherzigen Liebe Jesu Christi". Auf der Ordenshomepage heißt es: "Wir versuchen die erlösende Liebe Jesu Christi sichtbar zu machen durch pastorale, pädagogische, karitative und soziale Tätigkeiten". Gegründet wurde die Kongregation am 28. August 1849 von Mutter Alfons Maria (Elisabeth) Eppinger, im elsässischen Niederbronn, heute Frankreich. (Infos: www.sdr.or.at)

Stift Stams: Feierliche Verabschiedung von Abt German

Mehr als 20 Jahre stand German Erd dem Stift Stams vor - Am 25. August feiert er seinen Abschied als Abt - Im September wird ein Nachfolger gewählt

Innsbruck (KAP) Der Abt des Zisterzienserstiftes Stams, German Erd (76), feiert am 25. August in der Basilika Stams sein Goldenes Priesterjubiläum. Mit dem feierlichen Gottesdienst nimmt er zugleich Abschied als Abt. Im September soll ein Nachfolger gewählt werden.

Abt German Erd studierte Theologie, Anglistik und Amerikanistik. Er arbeitete als Pfarrer, Lehrer und Direktor am Gymnasium Meinhardinum in Stams. Am 25. August 1974 wurde Erd von Bischof Paulus Rusch zum Priester geweiht. Am 15. Oktober 2003 wurde er zum 44. Abt von Stift Stams gewählt.

"Es ist das Beste, was einem Stift passieren kann, dass ein junger Geist und junge Leute hier sind und somit das Stift beleben", so Erd dieser Tage im Interview mit den Südtiroler "Dolomiten". Zu den großen Herausforderungen des Zisterzienserstiftes zählte der Abt die Sorge des Ordensnachwuchses. Das Stamser Gymnasium und Institut für Sozialpädagogik erfreuten sich reger Nachfrage. Die Gestaltung des Klosterlebens und die Sorge um das geistliche Wohl der Patres

nannte Abt German ebenfalls als Hauptaufgaben seiner pastoralen Zielsetzung.

Das Stift Stams beging 2023 sein 750-Jahrjubiläum. Das Zisterzienser-Stift im Tiroler Oberland wurde 1273 von Meinrad II., Graf von Görz-Tirol, und Elisabeth von Bayern als Grablege für die Tiroler Landesfürsten gegründet. Zu diesem Zweck kamen die ersten zwölf Mönche aus Schwaben. Das Kloster erlebte eine sehr wechselhafte Geschichte mit Zerstörung und zweimaliger Aufhebung, zuletzt während der Zeit des Nationalsozialismus. Das Kloster zählt derzeit 13 Mitglieder und 6 Gäste aus Vietnam. Das Kloster ist ein bedeutendes Wirtschaftsunternehmen mit 35 Angestellten, die vorwiegend im Haus oder in einem der angeschlossenen Betriebe (z. B. Forstwirtschaft) arbeiten.

Zum Kloster gehört auch ein Gymnasium mit 600 Schülerinnen und Schülern und 65 Lehrerinnen und Lehrern. Seelsorglich aktiv ist das Stift Stams zudem in Südtirol. Seit 1273 sind in den Pfarren Untermais, Gratsch und St. Peter Stamser Mönche tätig. (Infos: <https://www.stiftstams.at/>)

Vorarlberg: Klaraschwestern bleiben unter bewährter Leitung

Sr. Rita-Maria Schmid bei Generalkapitel als Äbtissin wiedergewählt

Feldkirch (KAP) Sr. Rita-Maria Schmid wurde beim jüngsten Generalkapitel der Schwestern der Hl. Klara an ihrem Hauptsitz in Bregenz als Äbtissin wiedergewählt. Das haben die heimischen Ordensgemeinschaften mitgeteilt. Nach einer ersten fünfjährigen Amtszeit wird Schmid, 1965 in

Deutschland geboren, nun weitere fünf Jahre an der Spitze des Ordens stehen.

Die Gemeinschaft der Schwestern der Hl. Klara - umgangssprachlich "Klaraschwestern" genannt - gehört zur großen Familie der franziskanischen Gemeinschaft und verbindet das kontemplative Ordensleben mit einem Dasein in

Offenheit für die Menschen. Die Schwestern der Hl. Klara haben in der Diözese Feldkirch zwei Niederlassungen: den Hauptsitz im Kapuzinerkloster Bregenz und das Kloster Gauenstein/Schruns. Außerdem gibt es noch eine Niederlassung in Buchenstein/Isny in Deutschland.

Die "Klaraschwestern" wurde 1983 in der Diözese Feldkirch gegründet. Bestärkt durch den Grundgedanken des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65), das geistliche Leben an den Quellen zu erneuern, folgte Sr. Margareta Sterzinger ihrem inneren Ruf und brach nach 20 Jahren als Klarissin in Brixen nach Vorarlberg auf. Im

Sommerhaus des Kapuzinerklosters Gauenstein in Schruns fand sie schließlich einen Ort, wo sie gemeinsam mit Sr. Barbara Moosbrugger und Sr. Maria Theresia Walcher ein kontemplatives Ordensleben in Zurückgezogenheit und Offenheit für die Menschen beginnen konnte.

Inzwischen haben die Klaraschwestern ihren Hauptsitz in Bregenz, wo sie 2001 ein ehemaliges Kapuzinerkloster besiedelten. Seit 2022 ist das Kloster Gauenstein, in dem die Schwestern bis 1996 gelebt hatten, wieder eine Niederlassung der Ordensgemeinschaft.

Vöcklabruck: Franziskanerinnen stellen Weichen für die Zukunft

Generalkapitel tagte zur Frage, wie die Schulen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Krankenhäuser, Seniorenhäuser und Sozialeinrichtungen gut in die Zukunft geführt werden können

Linz (KAP) Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck haben bei ihrem jüngsten Generalkapitel inhaltliche Weichen für die kommenden sechs Jahre gestellt. Das hat der Orden am 1. August in einer Aussendung mitgeteilt. Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck sind Eigentümerinnen zahlreicher Schulen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Krankenhäuser, Seniorenhäuser und Servicebetriebe.

Als besondere Herausforderungen wurde etwa die demografische Entwicklung genannt. Es gebe immer weniger Neueintritte und die Ordensfrauen würden immer älter und könnten teils nur mehr eingeschränkt am Arbeitsleben teilnehmen bzw. müssten versorgt werden.

Operative Tätigkeiten würden deshalb größtenteils in eigene Organisationen und Betriebe übergeführt, die allerdings eng an den Orden angebunden sind und dessen Werte weitertragen werden. In neuen, kleineren Projekten würden teilweise Ordensfrauen mitarbeiten und der Orden stelle Raum für die Arbeit an der Seite der Menschen zur Verfügung. Ein Beispiel dafür sei das 2021 eröffnete Quartier 16, ein Hilfsprojekt für Frauen. Zudem wird derzeit das Haus St. Klara renoviert, das ab 2025 verschiedene medizinische und soziale Einrichtungen beherbergen wird.

Ein zunehmend wichtiges Thema für den Orden sei weiters das Zusammenleben von Schwestern aus verschiedenen Kulturen, wie es hieß. Beim Generalkapitel wurden demnach notwendige Rahmenbedingungen für die Integration

der Frauen aus nicht-europäischen Ländern herausgearbeitet bzw. beschlossen.

Auch das Zusammenleben der Ordensfrauen verschiedener Generationen beschäftigte die Ordensgemeinschaft: Das Kapitel bestärkte die Schwestern, mit Mut und Kreativität Wege zu suchen, wie in der jeweiligen Lebensphase Ordensleben authentisch und erfüllend gelebt werden kann. Besonderes Augenmerk lege man dabei auf der konkreten Gestaltung der "Sendung im Alter", die es den älteren und betagten Schwestern ermöglicht, ohne Druck am Auftrag der Gemeinschaft teilzuhaben und mit ihren Talenten und Fähigkeiten trotz mancher Einschränkungen für die Menschen zu wirken.

Bestätigt wurden im Generalkapitel auch Anliegen, die bereits seit längerer Zeit im Fokus der Ordensgemeinschaft stehen: so geht es erstens um das Wahrnehmen sozialer Verantwortung, insbesondere der Verantwortung für die Schöpfung; zweitens um den Einsatz für den Schutz des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum Tod und drittens um Solidarität mit Frauen, die von physischer Gewalt, Menschenhandel oder anderen Gewaltformen betroffen sind.

Beschlossen wurde im Generalkapitel auch, das Projekt "Aufbruch in den Osten" in Kasachstans weiterhin finanziell, personell und ideell zu unterstützen. Der Orden engagiert sich bereits seit 1995 im Norden Kasachstans, Ordensschwestern unterrichten an der dortigen Schule

"St. Lorenz", sammeln Spenden und unterstützen die Menschen im Alltag.

Mit den Beschlüssen des Generalkapitels sei die Basis für die Gestaltung der Gemeinschaft in den nächsten sechs Jahren gelegt, bilanzierte Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer.

Orden zählt 120 Mitglieder

Das Generalkapitel ist das oberste Leitungsorgan der Franziskanerinnen von Vöcklabruck. Es trifft alle sechs Jahre zusammen und wurde dieses Mal in zwei Teilen abgehalten: Im ersten Teil Anfang März 2024 hielten die Generalleitung und 41 gewählte delegierte Schwestern Rückschau auf die vergangenen sechs Jahre und wählten die

Generalleitung für die nächsten sechs Jahre. Im zweiten Teil von 16. bis 19. Juli stand die Ausrichtung der Gemeinschaft in der Zukunft im Fokus.

Die Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen von Vöcklabruck besteht derzeit aus 120 Ordensfrauen. Das Mutterhaus befindet sich in Vöcklabruck, der Orden ist in Österreich, Deutschland, den USA und Kasachstan vertreten. Die Gemeinschaft wurde Mitte des 19. Jahrhunderts von Sebastian Schwarz ins Leben gerufen, Franziska Wimmer gelobte als erste Vöcklabrucker Schwester 1850 ein Leben nach der Regel des heiligen Franziskus. An der Spitze des Ordens steht seit 2012 Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer. (Infos: www.franziskanerinnen.at)

Deutscher Orden fusionierte Provinzen für Österreich und Italien

P. Christian Stuefer zum ersten Prior der neu gebildeten "Bruderprovinz" der katholischen Ordensgemeinschaft gewählt

Wien (KAP) Im Deutschen Orden gibt es künftig verstärkte Zusammenarbeit zwischen Österreich und Italien: Die bisher zwei Provinzen der katholischen Ordensgemeinschaft sind bereits seit Ende Mai zu einer gemeinsamen "Provinz der Brüder des Deutschen Ordens in Österreich und Italien", kurz "Brüderprovinz Österreich-Italien", zusammengeführt, gab die Österreichische Ordenskonferenz nun in einer Aussendung bekannt.

Die Entscheidung zur Provinz-Zusammenlegung war bei der Kapitelversammlung der Ordensmitglieder im Südtiroler Ort Lana unter der Leitung von Hochmeister P. Frank Bayard gefallen. Dabei wurde P. Christian Stuefer, Pfarrer im Passaiertal, zum ersten Prior der Provinz gewählt und im Rahmen einer feierlichen Vesper eingeführt. Sein Stellvertreter für Österreich ist der Superior des Wiener Konvents, P. Karl Seethaler, Provinzräte sind P. Christoph Waldner, P. Olaf Wurm und P. Hans-Ulrich Möring.

Der Deutsche Orden ist heute in Österreich, Deutschland, Italien, Slowenien, Tschechien und der Slowakei vertreten und widmet sich neben der Seelsorge vor allem der Sorge um Kranke, Behinderte und alte Menschen. In der Gemeinschaft wirken rund 300 Priester und Ordensschwestern sowie mehrere Hundert "Familiaren" - Laienmitglieder, die sich den Ordensidealen durch ein Versprechen gegenüber dem Hochmeister verpflichten - an. Das Ordensgewand zeigt ein schwarzes Kreuz auf weißem Grund. Niederlassungen in Österreich gibt es in Wien, Gumpoldskirchen, Wildbad, Spannberg, Palterndorf und Friesach.

Seit 1809 ist der Sitz des Hochmeisters und damit das Zentrum des Deutschen Ordens in der Singerstraße in der Wiener Innenstadt. Damit gehört der "Ordo Teutonico" zu den wenigen kirchlichen Institutionen, deren Generaloberer seine Residenz nicht in Rom hat.

Vinzenzgruppe-Vorsitzender für "Pisa-Test für Gesundheitswissen"

Heinisch in "OÖN" für "flächendeckende, tiefgreifende Initiativen" zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung

Linz (KAP) Der Vorsitzende der österreichischen Vinzenzgruppe, Michael Heinisch, spricht sich für "flächendeckende, tiefgreifende Initiativen" zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in der

Bevölkerung aus, um so das Gesundheits- und speziell das überlastete Spitalssystem zu entlasten. Eine Idee, diese Kompetenz von Jugend an zu stärken, sei eine Art "Pisa-Test über die Gesund-

heitskompetenz", sagte Heinisch den "Oberösterreichischen Nachrichten" (Ausgabe 9. August). "Gesundheit ist doch die wichtigste Sache auf der Welt. Daher wäre ein PISA-Test ein Signal, dass Gesundheitsbildung keine Nebensache, sondern ein zentrales Element unserer Bildungspolitik sein muss", so Heinisch.

Durch den PISA-Test sei es gelungen, mehr Sensibilität für das Thema Bildung zu erzeugen. "Wir diskutieren regelmäßig über Maßnahmen zur Verbesserung der Bildung. Und genau das bräuchte es auch bei der Gesundheitskompetenz". Als denkbare Zielgruppe für diesen Test nannte Heinisch 15- bis 16-jährige Jugendliche. Die Fragen könnten dabei durch ein interdisziplinäres Team von Experten aus den Bereichen Public Health, Gesundheitsberufe, Pädagogik, aus dem Bildungs- und Gesundheitsministerium, von Unis und den Sozialversicherungen erarbeitet werden.

"Generell sollte man auch Fragen stellen, die erheben, ob die Jugendlichen in der Lage sind, relevante Gesundheitsinformationen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und im Alltag anzuwenden. Das ist wichtig für die Gesunderhaltung und für die wichtige Frage, wer für die jeweiligen Gesundheits- und Krankheitsthemen der richtige und beste Ansprechpartner ist", sagte Heinisch. Mit den dabei erhobenen Daten über das Gesundheitswissen könne man gezielt Schwachstellen erkennen und verbessern und so Schritt für Schritt die Gesundheitskompetenz der Bürger stärken.

Die Vinzenzgruppe ist eine der größten privaten Trägerinnen von gemeinnützigen Gesundheitseinrichtungen in Österreich. Sie ist in Wien, Oberösterreich und Niederösterreich an neun Krankenhäusern sowie an verschiedenen Pflegeeinrichtungen, Rehabilitationszentren und sonstigen Gesundheitseinrichtungen beteiligt.

Ordensprovinz Barmherzige Brüder hat neuen kaufmännischen Direktor

Betriebswirt Lucas Dirnberger übernimmt Finanzwesen, Projektmanagement und Materialwirtschaft

Wien (KAP) Die Österreichische Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder hat einen neuen kaufmännischen Direktor. Der Betriebswirt und beeidete Wirtschaftsprüfer Lucas Dirnberger ist seit August verantwortlich für die Bereiche Finanz- und Rechnungswesen, Controlling, Projektmanagement, Datenschutz und Materialwirtschaft für die Standorte in Österreich, Tschechien, Ungarn und der Slowakei.

Dirnberger, der auch Erfahrungen aus der Unternehmensberatung mitbringt, werde in seiner neuen Funktion "zeitgemäße und innovative Lösungen für die jeweiligen Herausforderungen im Gesundheits- und Sozialwesen erarbeiten", erklärte Peter Ausweger, Gesamtleiter der Barmherzigen Brüder Österreich, in einer Aussendung am 12. August. "Für mich war vordergründig, eine sinnstiftende Aufgabe zu übernehmen", teilte der neue kaufmännische Direktor mit, der zuvor auch als Lektor für Bilanzanalyse an der Fachhochschule Wien tätig war. Seine Arbeit solle auf wirtschaftlicher Basis dazu beitragen, die "bestmögliche Betreuung der Patien-

tinnen und Patienten" und "Sicherheit und Vertrauen" für die Mitarbeitenden zu garantieren.

Die Barmherzigen Brüder sind in 54 Staaten mit 410 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens auf allen Kontinenten vertreten. Die Österreichische Ordensprovinz mit Standorten in Österreich, Tschechien, Ungarn und der Slowakei betreibt mit über 9.600 Mitarbeitenden an rund 30 Standorten zwölf Krankenhäuser sowie zahlreiche weitere Sozial- und Gesundheitseinrichtungen wie Alten- und Pflegeheime, Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, eine Therapiestation für Drogenkranke, Hospize sowie Kur- und Wellnesseinrichtungen.

2023 erfolgten in den österreichischen Einrichtungen ca. 126.500 stationäre Aufnahmen, fast 810.000 ambulante Patientenkontakte und etwa 56.000 Operationen. Nach dem Vorbild des Ordensgründers, des heiligen Johannes von Gott (1495-1550), betreut die Ordensprovinz Menschen ungeachtet der Herkunft, der Religion, des Geschlechts oder des sozialen Status.

Ordensmann: "Syrien ist ein wunderbarer Ort, um als Jesuit zu leben"

Jesuit Gerald Baumgartner im Podcast "Orden on Air" über sein Leben und Wirken in Syrien: "Dafür bin ich ja Jesuit geworden: Dass ich dorthin gehe, wo die Not am größten ist"

Wien (KAP) In Syrien, wo der junge Jesuit Gerald Baumgartner von 2021 bis 2023 lebte und wirkte, hat er erstmals am eigenen Leib erfahren, was Not wirklich bedeutet. Zugleich war die Arbeit vor Ort "wohl die sinnvollste, die er bisher leisten konnte", so Baumgartner in der neuen Folge des Podcast "Orden on Air". Der Ordensmann erklärt dabei wörtlich: "Dafür bin ich ja Jesuit geworden: Dass ich dorthin gehe, wo die Not am größten ist. Deswegen war das ein wunderbarer Ort, dort als Jesuit zu leben."

Baumgartner lebte zwei Jahre in Homs und war im örtlichen Jesuitenkloster vor allem für die Jugendarbeit zuständig. Im Februar 2023 ereignete sich dann allerdings das verheerende Erdbeben in Nordsyrien und der Türkei. Damals übernahm der Jesuit von einem Tag auf den anderen die Koordination der Nothilfe in Mittelsyrien.

Über die Erlebnisse in Syrien, über seinen ganz persönlichen Weg zum Jesuiten und die umfangreiche und anspruchsvolle Ausbildung zum Jesuiten berichtet Baumgartner in der neuen Podcast-Folge.

"Der 6. Februar 2023 war ein völlig regnerischer, leiser Tag. Es war eine Totenstille, eine Schockstarre", erinnerte sich Baumgartner den Tag nach dem verheerenden Erdbeben. Nach dem ersten Schock begannen damals sofort die Aufräum- und Hilfsarbeiten. Gerald Baumgartner schnappte sich einen Kleinbus und fuhr mit einem orthodoxen, einem sunnitischen und einem alawitischen Freund zu den Familien in Homs, um zu helfen. Sie begannen für die Menschen zu kochen. "Zu Beginn waren es 20 Portionen, nach wenigen Tagen kochten wir 780 Mahlzeiten, die wir im Hof der Jesuiten-Kommunität verteilten", erinnerte er sich. Alles rein provisorisch; mit großen Gaskartuschen, Feldöfen und Riesentöpfen.

"Am dritten Tag habe ich mich dann mit den anderen Kirchen - insgesamt waren sieben Konfessionen in Homs - abgesprochen, und wir haben ein Hilfswerk für Homs gegründet. Und obwohl ich der einzige Ausländer in der Gruppe war, wurde ich zum Koordinator bestimmt", erzählte der Jesuit. Man organisierte Unterkünfte, Matratzen, Nahrung, Kleidung und Medikamen-

te. Die Menschen konnten im Jesuitenkloster ihre Handys aufladen und Baumgartner übernahm auch die Koordination der psychosozialen Betreuung der Menschen vor Ort: "Die Geschichten, die mir dort erzählt wurden, sind für uns unvorstellbar: Es sind Geschichten vom Krieg, von Fluchterfahrungen, von Vergewaltigungen, von ermordeten Familienmitgliedern."

Der gebürtige Oberösterreicher hat in Syrien auch persönlich erfahren, was Kälte eigentlich heißt, dass es Luxus ist, 24 Stunden am Tag Strom und Warmwasser zu haben oder auch jederzeit reines Trinkwasser trinken zu können. Die Situation in Homs schilderte Baumgartner so: "Strom kommt alle sechs Stunden und man weiß nie, für wie lange. In den ersten paar Monaten habe ich zehn bis 15 Kilo abgenommen, weil ich das verunreinigte Wasser trinken musste. Es gibt kein Warmwasser - bei sechs Grad im Zimmer dann auch noch kalt zu duschen, ist eine Herausforderung."

Zugleich hielt er fest: "Es war schon hart, aber ich fand die Arbeit, die ich dort gemacht habe, so unglaublich sinnvoll. Dafür bin ich ja Jesuit geworden: Dass ich dorthin gehe, wo die Not am größten ist. Deswegen war das ein wunderbarer Ort, dort als Jesuit zu leben."

Herausfordernde Ausbildung

Am Beginn des Weges im Jesuitenorden steht ein zweijähriges Noviziat. In dieser Zeit finden auch die ersten 30-tägigen Exerzitien statt. - Ein ganzer Monat Schweigen und Meditieren. Nach dem Noviziat folgen meist das Philosophie- und Theologiestudium, die für jeden Jesuiten Pflicht sind. Später folgt oft noch ein drittes Aufbaustudium. Zwischen den Studien erfolgt im Magisterium - einem mehrjährigen Auslandsaufenthalt - die Praxisphase nach dem Motto "Hauptsache nah an und mit den Menschen". Während der gesamten Ausbildung stehen auch verschiedene weitere Praktika - sogenannte "Experimente" - auf dem Plan. Gerald Baumgartner hat seine "Experimente" in einem Krankenhaus in Wien, in einem Jugendzentrum in Innsbruck, bei Straßenkindern im Kosovo und auch in einem Jugendgefängnis gemacht.

Nach erfolgreichem Abschluss der beiden Studien und Absolvierung des Magisteriums folgen die Diakon- und Priesterweihe. Das Ende der breitgefächerten und internationalen Jesuiten- ausbildung bildet das Terziat - eine weitere Refle- xionsphase. In diesem Jahr geht es darum, in fremder Umgebung noch tiefer in die Berufung zum Jesuit-Sein und in die Christus-Nachfolge hineinzuwachsen. Dazu gehören neben der prak- tischen Arbeit auch nochmals 30-tägige Exerzi- tien. Nach dem Terziat legen Jesuiten die letzten Gelübde ab und sind damit "Vollmitglieder" der Gesellschaft Jesu.

Auf diesem langen Weg hin zum "fertigen Jesuiten" steht Baumgartner gerade am Ende des Theologiestudiums und bereitet sich auf die Priester- bzw. Diakonweihe vor. Er sei mit voller

Überzeugung Jesuit: "Jeden Tag freue ich mich wieder, ein Jesuit zu sein. Ich erfahre die letzten acht Jahre, seitdem ich im Orden bin, wirklich als Geschenk." Das sei auch zu einem guten Teil sei- nen Oberen zu verdanken, "die mir mehr zuge- traut haben, als ich mir selbst zutrauen würde. Ich bin in jeder Aufgabe gewachsen."

Der Podcast "Orden on Air" der Ordensge- meinschaften Österreich holt Ordensfrauen und - männer vor den Vorhang bzw. vor das Mikrofon. Ziel ist es, interessante Persönlichkeiten und be- sondere Talente vorzustellen sowie das Engage- ment von Ordensleuten in den vielfältigen Berei- chen des Lebens zu zeigen. Der Podcast der Or- densgemeinschaften Österreich ist auf allen grö- ßeren Audioplattformen zu finden.

Turnovszky bei Jugendkonferenz in Rom: Mission ist keine Einbahn

Österreichische Initiative "Young Missio" organisiert Vernetzung und Fortbildung für junge Mis- sionare, mit Terminen beim Papst, bei der österreichischen Botschaft und mit Kardinal Tagle - Jugendbischof: "Mission wächst in Begegnung mit anderen"

Wien/Rom (KAP) Christliche Mission ist nach den Worten des österreichischen "Jugendbischofs" Stephan Turnovszky "kein Einbahngeschehen, sondern wächst in der Begegnung mit anderen". Entsprechend gehöre die Fähigkeit, mit neuen Medien und in Jugendsprache zu kommunizie- ren, zu den heute in der Verkündigung des Evan- geliums nötigen Fertigkeiten, sagte der Wiener Weihbischof am 6. August im Gespräch mit Kath- press. Anlass gab die "Young Mission Conferen- ce", ein Vernetzungs- und Fortbildungstreffen vom Jugendprogramm der Päpstlichen Missions- werke Österreich (missio) in Rom.

Turnovszky hatte am 4. August den Eröff- nungsgottesdienst gefeiert und sich in einem an- schließenden Vortrag über die wichtigsten Prin- zipien von "Missionsarbeit" an die aus Österreich, Deutschland, der Schweiz und Ungarn angereis- ten jungen Teilnehmenden gewandt. Um Mission heute "gesellschaftlich anschlussfähig" zu gestal- ten, müsse man bereit sein, auch der "Skepsis in einer nicht mehr selbstverständlich christlich ge- prägten Kultur im kulturellen Mainstream" zu be- gegnen, sagte der Bischof. Weiters habe sich Mis- sion "immer am Wohl des anderen" zu orientie- ren statt an eigenen Launen. Evangeliumsverk- ündigung "fußt auf der Zugehörigkeit zu Chris- tus, der durch die Missionare wirkt, auf dem

Vertrauen auf die Vorsehung und der Annahme des Kreuzes".

Bei der erstmals durchgeführten "Young Mission Conference" stehen Vorträge zu Spiritua- lität, "Fundraising & Faithraising", eine Rom- und Petersdom-Führung sowie ein Besuch der Mitt- wochsaudienz von Papst Franziskus auf dem Pro- gramm. So beschäftigte sich etwa ein Vortrag der Theologin und Autorin Bernadette Lang mit der Frage, "wie Missionarinnen und Missionare die Generation Z für das Evangelium gewinnen kön- nen".

Christliche Influencer

Auf die Bedeutung der neuen Kommunika- tionkanäle für die Missionsarbeit wies auch Tabea Planz, Nationalsekretärin des Jugendprogramms "Young Missio" in Österreich, im Interview mit der katholischen Wochenzeitung "Tagespost" (5.8.) hin. Durch Influencer in den sozialen Me- dien sei das Missionieren, Einflussnehmen und Bewerben von Dingen, die einen erfreuen, zu et- was Natürlichem geworden. "Gott sei Dank wol- len wir als Christen keinen Plunder verticken, sondern die beste Nachricht der Welt", so die Or- ganisatorin der Konferenz.

Es sei wichtig, dass sich Jugendliche "nicht als letzte Überlebende in einer alten Kirche, son- dern als Teil der Weltkirche" fühlen, so Planz

weiter. "Wenn wir nach Afrika oder Asien schauen, dann ist die Kirche jung und wächst rasend schnell. Hier in Europa spüren wir wenig von diesem missionarischen Aufbruch." Das Ziel der Konferenz in Rom sei, dass die Teilnehmenden "von den Vorträgen und Eindrücken inspiriert und gestärkt werden, um in Österreich ihren Glauben zu bekennen und zu verkündigen".

Schon in den ersten Tagen habe sich abgezeichnet, wie die bunt gemischten Teilnehmenden aus "Missionars-Neulingen" und erfahrenen Glaubensverkündern einander bereichern, erklärte Planz im Interview mit Kathpress. Beim gemeinsamen Abendessen mit dem österreichischen Jugendbischof Turnovszky hätten die Teilnehmenden mit ihm über die Zukunft der Jugend in Österreich gesprochen.

Ermutigung und Praxis-Tipps

Von bereichernden Impulsen zeugen die Rückmeldungen der Teilnehmenden der Konferenz. Die Grazer Regionalleiterin der Loretto-Bewegung, Sophia Mörtenhuber, sah im Vortrag von Bischof Turnovszky eine Ermutigung, "Neues zu wagen und über den Tellerrand hinaus zu blicken", um andere Menschen für die Botschaft Jesu begeistern zu können. Kristina Kleiser, die Jugend-Verantwortliche bei Missio Schweiz, zeigte sich von den in Rom besonders greifbaren "Erfahrungen der ersten Missionare" beein-

druckt. Die Konferenz erlaube ein Netzwerken und vermittele Praxis-Tipps, "wie man junge Menschen für die wachsende Weltkirche begeistern kann".

P. Georg Rota von den Legionären Christi in Wien verwies auf den "fruchtbaren Austausch zum Thema gesunde Spiritualität und Leadership".

Papst-Audienz und Kardinals-Messe

Auf dem Programm standen weiters ein Rom-Besuch im Büro des katholischen Fernsehsenders EWTN, ein Empfang in der österreichischen Botschaft beim Heiligen Stuhl sowie eine Begegnung mit der Ordensfrau Sr. Roberta Tremarelli, die in Rom als Generalsekretärin das Werk der Heiligen Kindheit leitet. Auch ein Vortrag von missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner zum Thema "Fundraising & Faithraising" und eine "missionarische Entdeckungsreise durch Rom" waren vorgesehen.

Ein besonderes Highlight sollte auch der Besuch der Generalaudienz des Papstes sein, sowie ein Gottesdienst, den die Jugendlichen mit Kardinal Luis Antonio Tagle feiern. Der frühere Erzbischof von Manila ist als Pro-Präfekt des Dikasteriums für die Evangelisierung der Vatikan-Zuständige für den Bereich Mission und Evangelisierung. (Infos: www.youngmissionconference.at)

Innsbruck: Festwoche zum 300-Jahr-Jubiläum des Jakobsdoms

Religiöses und kulturelles Programm vom 8. bis 15. September

Innsbruck (KAP) Mit einem umfangreichen Programm feiert die Diözese Innsbruck die Weihe des Jakobsdoms - damals noch Stadtpfarrkirche St. Jakob - vor 300 Jahren. Vom 8. bis 15. September erwartet die Besucherinnen und Besucher dabei ein umfangreiches religiöses, musikalisches und kulturelles Programm, teilte die Diözese Innsbruck auf ihrer Website mit. Neben einem eigenen Jugendprogramm soll es außerdem ein Programm mit geistlichen Impulsen und auch Kirchenführungen geben.

Zum Auftakt steht am 8. September eine Erinnerung an die Anfänge des Doms als Ferialkirche vom Stift Wilten und an die jahrhundertelange Zugehörigkeit zur Diözese Bozen-Brixen im Zentrum. Entsprechend wird der Wiltner Abt Leopold Baumberger einen Festgottesdienst um 10

Uhr zelebrieren. Die Marienvesper um 18 Uhr leitet der Südtiroler Bischof Ivo Muser. Den abschließenden Höhepunkt bildet der Festgottesdienst am 15. September, bei dem Bischof Hermann Glettler außerdem Propst Florian Huber in den Ruhestand verabschiedet wird.

Weitere Highlights bilden u.a. ein Gesprächsabend am 10. September mit Ex-Skirennläufer Benjamin Raich, Schauspieler Samuel Koch, der Astrophysikerin Fernanda Nieva und Sr. Barbara Flad. Ein eigenes Jugendprogramm umfasst Musik, Bewegung und einen Tattoo-Walk-in.

Am 9. September steht die Domorgel im Mittelpunkt: Geboten wird u.a. ein Gottesdienst (9.30 Uhr) im Gedenken an die Kirchweihe mit Kompositionen für Orgel und Sopran. Am selben

Tag kann man ab 18 Uhr den Orgelimprovisationen des Domorganisten in St. Peter in Regensburg, Prof. Franz Stoiber, lauschen. Ergänzend dazu erklingen Gesänge der Schola Gregoriana Innsbruck unter der Leitung von Domkapellmeister Christoph Klemm.

Zum Jubiläum des Jakobsdoms ist außerdem eine eigene Festschrift unter dem Titel "Der

Innsbrucker Dom zu St. Jakob. Bekanntes und Unbekanntes aus seiner Geschichte" erschienen (Verlag Tyrolia). In den vergangenen Jahren wurden Innen- und Außenbereich des Doms im Hinblick auf das Jubiläum saniert. (Infos zur Festwoche: www.dibk.at/Meldungen/Jubilaeweche-im-September-300-Jahre-Kirchweihe-St.-Jakob)

Graz: Franziskaner und Universität laden zu Symposium über Rituale

Zweitägiges Symposium "Rituale: Soziales Band und Fenster zum Sinn" will interdisziplinären Austausch zwischen Soziologie, Theologie, Religionswissenschaft und Praxis fördern

Graz (KAP) Die Franziskanerprovinz Austria und die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Graz laden von 28. bis 29. Oktober zu einem zweitägigen Symposium in Graz ein. Unter dem Titel "Rituale: Soziales Band und Fenster zum Sinn" werde das Phänomen Ritual aus verschiedenen wissenschaftlichen und lebenspraktischen Perspektiven beleuchtet, heißt es in einer Aussendung. Das Symposium wolle eine Plattform für einen offenen interdisziplinären Austausch zwischen Soziologie, Theologie, Religionswissenschaft und Praxis sein, so die Veranstalter. Ziel ist es, die Rolle von Ritualen in sozialen, religiösen und kulturellen Kontexten zu untersuchen und deren Bedeutung für den Zusammenhalt und die Strukturierung von Lebensübergängen auszu-leuchten.

"Rituale sind mehr als nur traditionelle Handlungen. Sie bieten Stabilität und Orientierung in einer sich ständig wandelnden Welt", erläuterte Pablo Argarate, Dekan der Grazer theologischen Fakultät. "Unser Symposium bringt Fachleute zusammen, um die vielfältigen Funktionen von Ritualen zu erforschen und neue Perspektiven zu eröffnen."

Den Auftakt des Symposiums bildet ein Vortrag der Soziologin Katharina Scherke unter dem Titel "Soziales Band: Zur Funktion von Ritualen". Am zweiten Tag erwarten die Teilnehmenden neben Vorträgen auch Workshops zu Themen wie "Rituale an sensiblen Eckpunkten des Lebens, Krankheit, Sterben und Tod", "Essen und Trinken mit Franziskus", "Exorzismus in Österreich" und "Pilgern als Erfahrung". Diese praxisorientierten Einheiten bieten tiefe Einblicke in die Anwendung und Bedeutung von Ritualen im täglichen Leben.

Das Symposium findet am 28. Oktober in der Aula der Universität Graz und am 29. Oktober 2024 im Franziskussaal des Franziskanerklosters statt. Anmeldungen sind über die Webseite franziskaner.uni-graz.at möglich.

Die Franziskanerprovinz Austria zum Heiligen Leopold in Österreich und Südtirol sowie die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Graz sind die Hauptorganisatorinnen dieses Symposiums. Eine Kooperation zwischen beiden besteht bereits seit 2008.

Stift Stams: Sonderausstellung anlässlich 300 Jahre Innsbrucker Dom

Prominentes Mariahilf-Gnadenbild von Lucas Cranach dem Älteren und Hochaltarbild von Josef Schöpf im Zentrum der Schau in der Zisterzienserabtei

Innsbruck (KAP) Der barocke Dom zu St. Jakob feiert heuer sein 300. Weihejubiläum. Aus diesem Anlass zeigt die Zisterzienserabtei Stift Stams bis zum 29. September eine Sonderausstellung im Stiftsmuseum, wie die Diözese Innsbruck mitteilt. Im Zentrum der vom Kunsthistoriker Helmut Oehler kuratierten Ausstellung steht das Maria-

hilf-Gnadenbild von Lucas Cranach dem Älteren aus dem Jahr 1537. Durch Kopien entwickelte es sich zu einem der verbreitetsten Marienbilder im Alpenraum. Präsentiert wird auch die Genese des Hochaltarbildes von Josef Schöpf (1745-1822), das die prominente Darstellung umrahmt und in eine Bildgeschichte mit dem Apostel Jakobus dem

Älteren und dem Heiligen Alexius von Edessa integriert.

Aus dem Nachlass von Schöpf, den dieser dem Kloster aus Dankbarkeit überlassen hatte, wurden einige Objekte ausgewählt, welche die Genese des Innsbrucker Altarbildes zeigen. Eine ausgestellte Zeichnung des Künstlers lässt etwa nachvollziehen, wie er seine gedanklichen Vorstellungen zum Hochaltarbild mit einem Grafitstift in schnellen Strichen aufs Papier brachte. Zwei Leihgaben aus dem Stadtarchiv bzw. Stadtmuseum Innsbruck veranschaulichen, wie das Gemälde durch Andachtsbücher populär wurde. Die weite Verbreitung des Gnadenbildes Maria-

hilf dokumentiert auch ein bemaltes Zifferblatt einer Uhr aus dem Stift Stams.

Das Stift Stams lädt jeweils um 10.30 Uhr zu Gesprächen im Stiftsmuseum ein. Am 17. August wird das von Josef Schöpf für Innsbruck geschaffene Hochaltarbild analysiert. Handzeichnungen, Bildhauermodelle und Ölskizzen von Josef Schöpf stellt Helmuth Oehler am 24. August vor. Ein Vergleich der Gnadenbilder Mariahilf in St. Jakob in Innsbruck und Maria vom Guten Rat in der Stamser Heilig-Blut-Kapelle steht am 7. September auf dem Programm. (Anmeldungen an: helmuth.oehler@hotmail.com; Info: www.helmuth-oehler.at/?Stift-Stams/Ausstellung-2024)

P. Sporschill: "So hält man miteinander den Wahnsinn hier aus"

Jesuit berichtet im Religionspodcast "Wer glaubt, wird selig" über die Arbeit mit und für Roma im rumänischen Siebenbürgen - Armut und Verwahrlosung überwinden

Sibiu/Wien (KAP) Seit rund 12 Jahren lebt P. Georg Sporschill im rumänischen Siebenbürgen und setzt sich für Roma ein. "Mein Platz ist hier. Meine Familie ist hier", so der Jesuit in der neuen Folge des Religionspodcasts "Wer glaubt, wird selig", in dem er sehr persönlich über seine Leben für und mit den Roma berichtet, deren Leben von Armut und Verwahrlosung gekennzeichnet ist. P. Sporschill und Ruth Zenkert wollen mit dem Hilfswerk "Elijah" die Lebensbedingungen der Roma verbessern. Es sei ein Geben und Nehmen, so Sporschill: "Wir fühlen uns bei den Roma zugehörig, und sie bei uns. Und dann hält man irgendwie miteinander den Wahnsinn aus."

Die deutsche Theologin und Sozialarbeiterin Ruth Zenkert gründete "Elijah" 2012. Fast von Anfang an war auch P. Sporschill mit dabei. Inzwischen ist "Elijah" in vielen Dörfern im Harbachtal bei Sibiu aktiv. Ein Mangel an Bildung, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit kennzeichnet das Leben vieler Roma, von denen immer noch viel zu viele Analphabeten sind. Zehnköpfige Familien leben unter unvorstellbaren Bedingungen in baufälligen Häusern und Hütten mit nur einem Raum. Dass Mädchen mit 13 Jahren verheiratet und dann auch oft gleich schwanger werden, sei ganz normal, berichtet Sporschill im Podcast. "Elijah" geht es in diesem Umfeld vorwiegend darum, die Verwahrlosung der Kinder zu beenden, ihnen einen Schulbesuch zu ermög-

lichen und Basisfähigkeiten in den Bereichen Hygiene und geregelter Tagesablauf einzuüben.

Sporschill: "Wir besuchen die Leute zu Hause und sind viel mit ihnen zusammen. Und dann versuchen wir, um die Kinder zu werben. Wir bieten ihnen in unseren Sozialzentren warmes Essen oder Waschmöglichkeiten und versuchen, sie zum Schulbesuch zu motivieren."

Ruth Zenkert startete ursprünglich mit einem Musikprojekt, um das Vertrauen der Roma zu gewinnen. So wurden von "Elijah" u.a. zwei Musikschulen in Nou und Hosman gegründet, in denen inzwischen rund 300 Kinder unterrichtet werden. Sporschill: "Vor zwölf Jahren gab es in unseren Dörfern keine Stimme, kein Musikinstrument, und jetzt spielen Hunderte Kinder Musik." Die Roma hätten eine besondere Begabung für Musik. Das Beherrschen eines Musikinstruments gebe den Kindern Selbstwertgefühl. Und: "Wer musiziert, ist nicht verwahrlost." Der Besuch einer Musikschule sei oft der erste Schritt zum Besuch einer normalen Schule.

Sporschill räumt ein, dass die sozialen Gräben zwischen Roma und der sonstigen Bevölkerung immer noch tief seien, aber gerade über die Musikschulen ließen sich erste Barrieren überwinden: "Wenn solche Brücken funktionieren, freut man sich."

100 winterfeste Häuser

Von "Elijah" wurden in den vergangenen Jahren gemeinsam mit und für Roma-Familien rund 100 winterfeste Häuser errichtet. Die Bedingung für die Roma ist, dass sie ihre Kinder zur Schule gehen lassen und ein Elternteil einer Arbeit nachgeht. Zudem gehe es auch darum zu lernen, in einem Haus zu wohnen, dieses sauber zu halten und nicht verkommen zu lassen, so der Jesuit. Alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Sporschill: "Neuerdings gibt es in unseren Dörfern auch Wasser und Kanalisation. Das ist ein Projekt der EU. Es muss aber jeder von der Straßen die fünf Meter bis zu seinem Haus selbst graben bzw. organisieren. Und das überfordert die Menschen schon finanziell. Also hat etwa ein Bürgermeister gesagt, die Gemeinde übernimmt auch noch das. Aber dann müssen die Roma monatlich die Gebühren für Wasser und Kanal zahlen. Vorher haben sie einfach das Wasser aus dem Brunnen genommen - sehr schlechtes Wasser - und es nachher einfach irgendwohin geschüttet. Jetzt müssen sie zahlen und bis das funktioniert, vergehen ganze Generationen." Auch Strom gebe es inzwischen in vielen Hütten, "der wird aber immer wieder abgestellt, weil sie halt nicht monatlich zahlen können".

Die meisten Roma, die Arbeit haben, verdingen sich als Tagelöhner. Bei den Männern werde der Lohn des Tages dann oft in Alkohol investiert, deshalb arbeite "Elijah" vor allem mit Frauen zusammen, so Sporschill. So gibt es inzwischen eigene Angebote für Mütter.

Vielfältige Hilfe

Aus der musikpädagogischen Arbeit von "Elijah" entwickelte sich im Laufe der Jahre ein vielfältiges Hilfsangebot. Es entstanden Horte, Sozialzentren, Arztpraxen, Nachhilfekurse, Jobtrainings, Sportangebote, Familienhäuser, Kinderkrippen für berufstätige Mütter, ein Bauhof für Hausrenovierungen, eine Töpferei und Weberei, Familienhilfen, ein Schülerwohnheim im nahen Sibiu und vieles andere mehr. In den vergangenen zwölf Jahren kam praktisch jedes Jahr eine neue Einrichtung hinzu. Viele Jugendliche haben mithilfe von Nachmittagsbetreuung die Schule abgeschlossen, einige haben es bis zum Studium geschafft. All das sei nur möglich dank der vielen

treuen Spenderinnen und Spender, bekräftigte Sporschill.

Insgesamt arbeiten inzwischen auch 80 Rumäninnen und Rumänen in Voll- oder Teilzeit für "Elijah"-Programme. Auch einige Roma-Schützlinge gehören inzwischen zu den Stützen von "Elijah".

Eine weitere Stütze sind Ehrenamtliche aus allen Altersgruppen. Regelmäßig gibt es Volontäre aus Österreich, die für einige Monate bis ein Jahr ins Harbachtal kommen. Für viele ist es auch die erstmalige Erfahrung des Mitlebens in einer ökumenischen Basisgemeinde, zu der auch das tägliche Gebet gehört.

Ein beliebter Taufpate

Die Religion sei tief in den Seelen der Roma verwurzelt, berichtet der Jesuit. "Als Priester habe ich es so gesehen leicht. Das erlebe ich natürlich als Geschenk und als wirkliche Freude." Wobei die Menschen natürlich orthodox seien. Sporschill: "Wir verstehen uns auch mit den orthodoxen Pfarrern in den Dörfern gut. Ich sage immer: Wir machen die Jugendarbeit für die Pfarrer. Und wenn dann ein Kind getauft wird, dann macht das natürlich der Pfarrer. Und ich bin bestenfalls der Taufpate. - Weil einer muss ja das Festessen zahlen." Insofern sei er auch ein sehr beliebter Taufpate.

Die Eltern würden bei der Tauffeier erleben: "Wir haben ein Königskind". Und diese Würde sei auf dem Hintergrund der Verwahrlosung schon etwas ganz Besonderes: "Wenn das Kind dann das weiße Taufkleid bekommt, da spürt man richtig, wie die Taufe in die Seele eingreift. Und da ist man gern Pate. Und wenn die Roma anschließend feiern, haben Sie eigentlich einen guten Grund dazu."

Der von der ökumenischen Radioagentur Studio Omega produzierte Religionspodcast "Wer glaubt, wird selig" ist u.a. auf der Website der katholischen Kirche in Österreich (www.katholisch.at), auf <https://studio-omega-der-podcast.simplecast.com> sowie auf iTunes, allen Smartphone-Apps für Podcasts und auf Spotify abrufbar.

(Infos und Spendenkontakt: "Verein Elijah - Pater Georg Sporschill SJ - Soziale Werke"; IBAN AT66 1630 0001 3019 8724, www.elijah.at)

Kirchliche Expertin: Menschenhändler machen sich Kriege zunutze

Leiterin des Ordens-Netzwerks "Thalita-Kum", Sr. Avelino, fordert mehr "strategische Zusammenarbeit" in der Verbrechensbekämpfung und "Hören des Hilferufs der Opfer"

Rom (KAP) Kriege wie etwa in der Ukraine oder im Nahen Osten erhöhen besonders für Kinder und Frauen das Risiko, Opfer von Menschenhandel zu werden: Darauf hat die Ordensfrau Abby Avelino, internationale Koordinatorin des kirchlichen Anti-Menschenhandel-Netzwerks "Talitha Kum" (www.talithakum.info), in einem Gastkommentar für das Portal "Vatican News" hingewiesen. Gleich auf mehreren Ebenen habe der Missbrauch von Angehörigen besonders vulnerabler Gruppen durch Menschenhändler in den jüngsten Jahren erheblich zugenommen.

Am meisten gefährdet sah die Schwester aus dem Maryknoll-Missionsorden jene Kinder, die unbegleitet oder von ihren Familien getrennt sind, etwa weil sie aus Einrichtungen der Kinderbetreuung evakuiert wurden. Im Zuge eines "Waisenhaushandels" würden Minderjährige oft aus Wohnheimen für den Menschenhandel rekrutiert und ausgebeutet, verwies die Expertin auf Angaben aus dem jüngsten "Global Slavery Index".

Als typische Beispiele für heutigen Menschenhandel nannte Avelino die Geschichte eines elfjährigen Jungen aus dem Libanon, der bei einem Zimmermann arbeite und dabei schwere und gefährliche Werkzeuge und Maschinen verwende. Karim verdiene dafür nur 0,55 US-Dollar pro Woche, werde oft geschlagen und oft stundenlang in einer Toilette eingesperrt, so die Ordensfrau. Derartige Geschichten kämen vor allem bei in extremer Armut lebenden Menschen immer wieder vor.

Jedes dritte Menschenhandel-Opfer ein Kind

Laut der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) sind derzeit etwa 152 Millionen Kinder im

Alter zwischen 5 und 17 Jahren Opfer von Kinderarbeit. Das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) beziffert den Anteil der Kinder unter den Opfern von Menschenhandel auf ein Drittel, wobei Betroffene unter verschiedenen Formen von Gewalt und Ausbeutung leiden: Zwangsarbeit, Frühverheiratung und Zwangsverheiratung, Kriminalität, Betteln, illegale Adoptionen sowie Missbrauch und sexuelle Ausbeutung, auch online, seien weitverbreitet.

Die Menschenhändler würden zunehmend technikaffiner und machten sich das Internet zunutze: So würden Kinder online für sexuelle Ausbeutung beworben und auch verkauft, sagte die Ordensfrau. Organisationen des von ihr geleiteten Netzwerks hätten darauf reagiert, mit Kampagnen, Veranstaltungen und Sensibilisierung gegen Online-Ausbeutung und Menschenhandel. Eine kürzlich gestartete App "Walk in Dignity" zielt darauf ab, Bewusstsein für Anzeichen von Menschenhandel zu schärfen und Verhaltensänderungen zu fördern.

Ziel der Menschenrechtsaktivistin ist es, "dass sich die Gesellschaft wandelt und eine Welt ohne Menschenhandel möglich wird", wie Sr. Avelino schrieb. Zur Prävention und Bekämpfung des Menschenhandels müssten Strafverfolgungsbehörden und auch Technologie- und Online-Plattformen unbedingt mehr und strategischer kooperieren als bisher. Wichtig sei vor allem auch, "den Hilferuf der Opfer zu hören und ihnen zuzuhören - auch jenen von Kriegen, Konflikten und Folgen des Klimawandels, die zur Migration gezwungen werden oder sexuell bzw. am Arbeitsplatz ausgebeutet werden".

Hilfswerk: Die Menschen im Libanon brauchen weiter Hilfe

"Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Heiserer: "Libanon ist auch ohne die Gefahr eines neuen Krieges für viele internationale Beobachter schon längst ein Failed State"

Wien/Beirut (KAP) Angesichts der dramatischen Situation im Libanon hat das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" am 2. August dazu aufgerufen, die Menschen in Not vor Ort nicht im Stich zu lassen.

Der Libanon sei seit Monaten ein geteiltes Land, so "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer. Während der Süden sich mehr oder weniger im Kriegszustand befinde, versuchten die

Menschen im Rest des Landes die Sorge vor der völligen Eskalation der Auseinandersetzung zwischen Israel und der proiranischen Hisbollah-Miliz auszublenden. Das werde angesichts der militärischen Reaktion Israels auf den mutmaßlichen Hisbollah-Raketenangriff auf die Golan-Höhen wohl immer schwieriger.

Heiserer: "Der Libanon ist auch ohne die Gefahr eines neuen Krieges für viele internationale Beobachter schon längst ein Failed State. Die Menschen im Libanon leiden so oder so, wir unterstützen deshalb unsere Projektpartnerinnen vor Ort weiter."

Heiserer verwies auf ein Schreiben der Ordensfrau Lina Abou Naoum an "Jugend eine Welt", in dem diese über die Lebenssituation der Menschen im Land berichtet.

Bereits seit 2019 leidet der Libanon unter einer der schwersten Wirtschafts- und Finanzkrisen aller Zeiten, schreibt Sr. Lina. Das libanesische Pfund habe in den vergangenen Jahren fast seinen gesamten Wert verloren, Ersparnisse der Bevölkerung lösten sich in Luft auf, die Inflation raste davon, Arbeitseinkommen schmolzen dahin, die Preise lebensnotwendiger Dinge wie Lebensmittel wurden für viele Menschen unerschwinglich. Geschätzt 80 Prozent der Bevölkerung, so Sr. Lina, lebten bereits unterhalb der Armutsgrenze. Die Regierung schaffe es aufgrund mangelnder Ressourcen nicht, grundlegende Dienstleistungen wie Strom oder eine Gesundheitsversorgung dauerhaft bereitzustellen.

Sr. Lina ist die Direktorin einer Don-Bosco-Schule in Kahalé, einem Bergdorf im Distrikt Aley, rund 13 km von Beirut entfernt, die "Jugend Eine Welt" seit Langem unterstützt. Die Don Bosco Schwestern in Kahalé bieten jungen Menschen Bildung und Unterstützung für ihren beruflichen Werdegang. Doch die Schule sei aufgrund der Wirtschaftskrise seit 2020 geschlossen. "Wir haben unsere Dienste so gut es geht an die Krisensituation angepasst", schreibt Sr. Lina. Es gibt noch individuelle Unterstützung für Kinder mit Lernschwierigkeiten, an fünf Nachmittagen in der Woche stehen 52 Mädchen und Buben zehn Lehrkräfte drei Stunden lang zur Verfügung. "Die Kosten dafür können wir Dank der Hilfe von 'Jugend Eine Welt' zum großen Teil abdecken."

Die Schwestern würden in ihren Gebäuden mietfreie Büroräume anbieten: derzeit für einen Zahnarzt, zwei junge Psychotherapeuten und zwei Physiotherapeuten, einen Fitnesstrainer und einen Seifenhersteller. Eine Familie könne den Garten für ihren Lebensunterhalt bewirtschaften. An einem Tag in der Woche würden zudem etwa 160 Mahlzeiten für verarmte Familien zubereitet, einen zweiten Tag übernehme eine lokale Hilfsgemeinschaft. An allein lebende kranke Senioren würden Medikamente verteilt. "Mit diesen Bemühungen können wir das Leben vieler Menschen in und um Kahalé wenigstens etwas erleichtern", so Sr. Lina. (Infos und Spenden: www.jugendeinewelt.at)

"Ich wäre längst ein Heiliger, aber es kommt immer was dazwischen"

Salzburger Erzbischof lud Teilnehmer der Hochschulwochen zum traditionellen Sommerfest und Talkrunde über Vertrauen

Salzburg (KAP) Vertrauen ist gut - Vorsorge ist besser: Das haben sich wohl die Verantwortlichen der Erzdiözese Salzburg gedacht, als sie trotz nachmittäglicher brütender Hitze in der Innenstadt die Innenräume des Bischofshofes für das abendliche Sommerfest für die Teilnehmer der Salzburger Hochschulwochen vorbereiteten - Hochschulwochen, die heuer unter dem Generalthema Vertrauen stehen. Und sie taten gut daran, ging doch just beim Eröffnungstalk am 1. August mit Erzbischof Franz Lackner, Brigadier Peter Schinnerl und dem kaufmännischen Direktor der Salzburger Festspiele, Lukas Crepaz, ein plötzlicher Sturzregen nieder.

Das Unwetter konnte aber weder die Stimmung unter den hunderten Besuchern trüben noch den Fluss des von Hochschulwochen-Obmann Martin Dürnberger souverän moderierten Gesprächs hemmen. Und so bekannte Erzbischof Lackner auf die Frage, ob er manchmal das Vertrauen in die eigene Kirche verliere, freimütig: "Ja, doch, das kommt vor." Aber die Enttäuschung reiche nie so tief, dass sie die Festigkeit seiner eigenen Berufung erreiche, stellte er klar. "Die Fehler, die ich sehe, haben mich nie so tief erschüttert, dass ich sage: Ich trete aus", sorgte der Erzbischof für Erheiterung unter den Zuhörenden.

Gewiss wünsche er sich oft eine Kirche, "die besser ist, die gerechter ist", aber er sehe

trotz aller Fehler immer auch das viele Gute, das Kirche weiterhin bringe und darstelle. Es sei gewissermaßen ähnlich wie bei einem selbstkritischen Blick auf die eigene Biografie, schmünzelte

Lackner: "Auch ich wäre schon längst ein Heiliger - aber es kommt halt immer was dazwischen ..."

Buchneuerscheinung: Kreuzwege zweier Märtyrerpriester der NS-Zeit

Autor Martin Kolozs erzählt Lebensgeschichten der im Nationalsozialismus ermordeten Jesuiten Johann Schwingshackl und Johann Steinmayr

Wien (KAP) Ihre Predigten gegen die Diktatur der Nazis verstummten auch unter Todesandrohung nicht: In vierzehn Stationen erzählt der Philosoph und Autor Martin Kolozs in seinem neuen Buch "Kreuzwege" die Lebensgeschichten der Jesuitenpatres Johann Schwingshackl (1887-1945) und Johann Steinmayr (1890-1944). Ineinander verwoben präsentiert der gebürtige Innsbrucker die Südtiroler Bauernsöhne mit gleichem Vornamen, ähnlicher Herkunft und unbeirrbarem Gottvertrauen, die beide im NS-Regime ermordet wurden. Im Doppelportrait von Kolozs bleiben ihr Wirken und ihre Reden durch einmontierte Auszüge aus dem Kriegstagebuch Schwingshackls, Berichten von Weggefährten und Zeilen aus Steinmayrs Hafttagebuch lebendig.

Die Glaubensbekenntnisse der beiden Ordensleute haben bis heute nicht an Bedeutung verloren, erklärte Kolozs im Interview mit der katholischen Nachrichtenagentur Kathpress. Als Mitglieder des Jesuitenordens bezogen sie während der NS-Herrschaft klar Stellung gegen Unrecht, Verfolgung und Unterdrückung und bezahlten ihre Nächstenliebe und Glaubensfreude mit dem Leben. Sie seien "moderne Märtyrer, weil ihr Zeugnis auch die Menschen von heute anrühren kann, unabhängig davon, ob sie gläubig sind oder nicht". Jede und jeder könne verstehen, dass es große Kraft und Überzeugung braucht, zu seinen Grundsätzen zu stehen, "vor allem, wenn der Großteil der Gesellschaft anders denkt", so der Autor. Über ein Jahr lang trug Kolozs das weit verstreute Material für die Doppelbiografie aus Archiven in München, Wien, Innsbruck, Berlin, Welsberg und vielen anderen Orten zusammen.

Erinnerung als "Frühwarnsystem"

Bischof Manfred Scheuer spricht in seinem Vorwort zum Buch von einer "lebendigen Gedenkkultur", die Kolozs geschaffen habe. Das Zeugnis der Jesuitenpater und die dankbare und kritische Erinnerung an sie mögen "viele zum Glauben

inspirieren, in der Widerstandskraft gegen tödliche Ideologien stärken sowie Heilung, Hoffnung und Versöhnung anstiften und etwas mehr Liebe in unser Land bringen", so der Linzer Oberhirte. Die verdrängten Gräueltaten des Nationalsozialismus würden "als Leiche im Keller zu stinken beginnen". Es gelte, jenen Opfern zuzuhören, "die standgehalten haben und das Unrecht nicht mitmachen wollten".

An die Zeit der NS-Gewaltherrschaft zu erinnern, bedeute, den Opfern Ehre zu erweisen, wie Pater Christian Marte, der Rektor des Jesuitenkollegs Innsbruck, in seinem Vorwort die Bedeutung von Erinnerung hervorhebt. Sie sei ein "Frühwarnsystem", das lehre, "Muster des Unrechts zu erkennen und gefährliche kollektive Tendenzen zu durchschauen". Die Bedeutung von Vergebung, die Märtyrer vorleben, betonte P. Bernhard Bürgler, Provinzial der Zentraleuropäischen Provinz der Jesuiten, in einer Vorrede zu "Kreuzwege": "In der Nachfolge des gekreuzigten Herrn leben die Märtyrer zutiefst ihre Berufung zur Vergebung und Versöhnung, zu der wir alle mit der Taufe aufgefordert sind."

Treue auch in der Gefahr

Auch für Kolozs, der eng mit dem Jesuitenkolleg Innsbruck zusammenarbeitete, um die Biografien realisieren zu können, ist die Erinnerung an Steinmayr und Schwingshackl die zentrale Botschaft des Buchs. Sie seien ein Beispiel dafür, was Christsein damals wie heute bedeutet: "Zwei Priester, die sich und ihren Überzeugungen treu blieben, aber nicht aus Eigensinn, sondern weil sie von der Botschaft Christi überzeugt waren." Streng genommen sei der Begriff "Märtyrer" nur für diejenigen Menschen reserviert, deren Martyrium kirchlich anerkannt wurde. Doch die Begriffsdefinition sei im Wandel, wie Kolozs ergänzt.

Steinmayr, der nach elfmonatiger NS-Haft am 18. September 1944 hingerichtet wurde, und Schwingshackl, der am 27./28. Februar 1945 kurz

vor Vollstreckung seines Todesurteils im Gefängnis starb, besitzen für den Autor jedoch jede Qualifikation, um Märtyrer genannt zu werden, nicht zuletzt aufgrund ihrer bis zur letzten Konsequenz durchgehaltenen Gesinnung. In einem Brief schreibt Johann Schwingshackl am Oktavfest der Epiphanie 1945: "Ich habe ganz klar gesehen, dass das Schicksal mich erreichen werde. Ich ging den Weg vollständig freiwillig weiter. Ich sah zu klar, dass ich nur so gehen kann, will ich der ungeheuren, der herrlichen Zeit entsprechen." Ein

Seligpreisungsprozess für die beiden christlichen Widerstandskämpfer wurde noch nicht eröffnet. "Ich hoffe aber, mit meinem Buch dazu beizutragen", so der Autor.

Kolozs wurde 1978 in Graz geboren, wuchs in Innsbruck auf und lebt mit seiner Familie in Wien. Nach dem Studium der Christlichen Philosophie war er als Verleger und Publizist tätig. Neben Romanen und Theaterstücken hat er mehrere Biografien geschrieben.

Salzburg: "Theologischer Preis" an Hans-Joachim Höhn verliehen

"Salzburger Hochschulwochen" zeichneten Kölner Theologen und Religionsphilosophen für sein Lebenswerk aus - Laudator Schmidt: Höhn treibt "Theologie, die an der Zeit ist" - Höhn: Plädoyer für "aphoristische Theologie"

Salzburg (KAP) Der deutsche Theologe und Religionsphilosoph Prof. Hans-Joachim Höhn ist mit dem "Theologischen Preis" der Salzburger Hochschulwochen für sein Lebenswerk ausgezeichnet worden. Höhn erhielt den mit 5.000 Euro dotierten Preis am 31. Juli in Salzburg. Höhn sei "eine der prägenden Stimmen zeitgenössischer katholischer Theologie" und zugleich ein "engagierter Anwalt für eine vernunftgemäße Rede von Gott", heißt es in der Jury-Begründung, aus der Hochschulwochen-Obmann Prof. Martin Dürnberger bei der Verleihung in der Großen Aula der Universität Salzburg zitierte.

Sein Werk sei "sowohl analytisch scharf als auch essayistisch leicht", es bringe "kommunikative Vernunft mit einem tastenden Gottvertrauen ins Gespräch" und führe "souverän durch soziologische Diskurse der Gegenwart wie durch Motivbestände der Tradition", so die Jury weiter. "Kurzum: Wer wissen will, wie eine Frage theologisch auf der Höhe der Zeit und der Vernunft adressiert werden kann, ist in Höhns Schriften immer gut aufgehoben."

Anwesend waren bei der Verleihung u.a. Erzbischof Franz Lackner, Erzabt Korbinian Birnbacher (St. Peter), Abt Theodor Hausmann (Abtei St. Stephan), Abt Johannes Perkmann (Abtei Michaelbeuern), Alterzabt Jeremias Schröder (St. Georgenberg), sowie Erzabt Wolfgang Öxler (Erzabtei St. Ottilien) und Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Gesellschaft. Der Preis wurde heuer vom Benediktinerkloster St. Georgenberg gestiftet.

Die Laudatio auf Höhn hielt der Frankfurter Religionsphilosoph Prof. Thomas M. Schmidt. Schmidt, den eine lange, bis in die gemeinsame Studienzeit zurückreichende Freundschaft mit Höhn verbindet, würdigte den Preisträger als brillanten Denker, der sich stets um eine Synthese von Theologie und Philosophie bemühe und damit für Generationen von Studierenden zum "Vorbild und Rollenmodell in jeder Hinsicht" geworden sei. Wolle man Höhns Schaffen auf einen Nenner bringen, so sei dies sein Ringen um eine "Theologie, die an der Zeit ist", so Schmidt unter Verweis auf eine gleichnamige Publikation Höhns aus den 1990er-Jahren.

Produktiv aufgegriffen habe Höhn etwa seit den 1980er-Jahren die Arbeiten von Jürgen Habermas zum kommunikativen Handeln. Ähnliche Perspektiven hätten beide etwa auf das Verhältnis von Ritus und Sakrament bzw. die Bedeutung der rituellen Praxis. Wenn Höhn diese Praxis als das "vernunftgemäß Andere der Vernunft" bezeichne, sei das ganz in der Spur, die auch Habermas in seinem letzten großen Werk "Auch eine Geschichte der Philosophie" verfolgt habe. So schaffe es Höhn in seinen Arbeiten stets, "gegenüber den Glaubenden die Sache der Vernunft und gegenüber der Vernunft die Sache des Glaubens zu vertreten", so Schmidt.

Plädoyer für "aphoristische Theologie"

In seinen Dankesworten skizzierte Höhn Eckpunkte einer "aphoristischen Theologie". Eine zeitgemäße Rede von Gott müsse nicht nur provokativ sein, sondern ihrer Form nach von

aphoristischer "Kürze und Würze" geprägt sein. Die Sprache sei schließlich das "wichtigste Handwerkszeug" der Theologie - entsprechend komme es auf jedes einzelne Wort an. Dies müsse sitzen, irritieren, provozieren und dürfe dabei auch humorvolle Brechungen enthalten.

Mit zahlreichen Beispielen zeigte Höhn auf, was ihn derzeit auch in einer kommenden Publikation umtreibt: die Suche nach einer neuen, knappen Sprachform für die Theologie, um so sowohl gegen eine "Banalisierung von Glaubensaussagen" als auch gegen eine Dogmatisierung vorzugehen. Aphorismen seien geeignet, um "religiöse Sprechblasen zum Platzen zu bringen" - etwa, indem sie der Rede von einer "knien- den Theologie" die Frage entgegenhalten, was denn herauskommen könne, wenn das Knie zum Denkorgan werde: "Zuerst in die Knie gegangen, dann auf den Kopf gefallen", so eines der Beispiele, die Höhn anführte.

Was nicht in kurze Texte passe, sei "auch nicht der Rede wert", zeigte sich der Theologe überzeugt. In einer Zeit, in der Sätze von und zu Gott "kaum noch Abnehmer" fänden, sei es notwendig, sich als "Wortschatzgräber" zu betätigen und sich "nach poetischen Claims der Gottesrede

umzuschauen", so Höhn abschließend. "Gott kommt zu Wort, wenn wir darum ringen".

Hochschulwochen heuer über Thema Vertrauen

Die Hochschulwochen stehen heuer unter dem Generalthema "Fragiles Vertrauen. Über eine kostbare Ressource". Vortragende sind u.a. die Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb (Wien), der evangelische Theologe Thorsten Dietz (Marburg/Zürich), der Philosoph Martin Hartmann (Luzern), die Friedensforscherin Martina Fischer (Berlin), die Politikwissenschaftlerin Kathrin Stainer-Hämmerle (Villach), und der Jesuit Andreas R. Batlogg (München). Prediger beim spirituellen Rahmenprogramm der Hochschulwochen ist in diesem Jahr der Rektor der Anima in Rom, Michael Max. Den Festvortrag zum Abschluss der Hochschulwoche am 4. August hält die Soziologin Jutta Allmendinger.

Die Salzburger Hochschulwochen zählen zu den renommiertesten und traditionsreichsten Sommeruniversitäten im deutschen Sprachraum und locken jährlich hunderte Studierende und Interessierte zu einer "smarten Sommerfrische" mit Vorträgen, Workshops und Diskussionen. (Infos: www.salzburger-hochschulwochen.at)

Grabesritter: 645.000 Euro für Hilfsprojekte im Heiligen Land

Jahresbericht 2023 erschienen - Grabesritter finanzieren u.a. Schulen, Kindergärten, Sozialstationen und Altenheime in Israel, Jordanien und Palästina - In Österreich rund 530 Mitglieder

Wien (KAP) Knapp 645.000 Euro hat der Orden der Grabesritter in Österreich im vergangenen Jahr für Hilfsprojekte im Heiligen Land aufgebracht. Das geht aus dem dieser Tage veröffentlichten Jahresbericht 2023 des Ritterordens hervor. Die Grabesritter finanzieren etwa den Unterhalt von Kirchen, Schulen, Kindergärten, Sozialstationen und Altenheimen in Israel, Jordanien und Palästina. Zudem werden Studenten in schwierigen finanziellen Situation und Kinder bedürftiger Familien unterstützt und ein humanitärer Hilfsfonds des Lateinischen Patriarchats mitfinanziert.

Diese Hilfe sei angesichts des Gaza-Kriegs und der damit verbundenen Not ein Gebot der Stunde, so Österreich-Statthalter Andreas Leiner in seinem Grußwort im Jahresbericht. Die Ordensleitung der Grabesritter in Rom habe zu einer weltweiten Unterstützungsaktion aufgeru-

fen, um entsprechend humanitäre Hilfe leisten zu können.

Die Grabesritter kaufen auch jedes Jahr Olivenholzarbeiten und landwirtschaftliche Produkte wie Datteln oder Olivenöl ein, die dann in Österreich verkauft werden. Der Einkauf vor Ort schafft für die Produzenten ein gesichertes Einkommen, mit dem Erlös in Österreich werden wieder Hilfsprojekte finanziert.

"Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem"

Der "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" ("Grabesritter") entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen

Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen.

Das Lateinische Patriarchat von Jerusalem ist für Israel, Palästina, Jordanien und Zypern zuständig. Das Patriarchat unterhält 33 Kindergärten und 44 Schulen, in denen 20.000 Schüler von ca. 1.600 Lehrern unterrichtet werden. Die Grabesritter finanzieren 95 Prozent der entsprechenden Aufwendungen des Patriarchats. Der Orden hat weltweit 30.000 Mitglieder und wird vom Kardinal-Großmeister in Rom geleitet. Auf Ernennung von Papst Franziskus übt Kardinal Fernando Filoni seit 2019 dieses Amt aus.

In Österreich gehören den Grabesrittern derzeit exakt 531 Personen - Männer wie Frauen - an. Großprior der Grabesritter in Österreich ist aktuell der Wiltener Abt Raimund Schreier. Unter den geistlichen Mitgliedern der "Österreichischen Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem" finden sich Kardinal Christoph Schönborn, der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, St. Pöltens Diözesanbischof Alois Schwarz, Militärbischof Werner Freistetter, Altbischof Paul Iby aus Eisenstadt sowie zahlreiche Äbte. Die weltlichen Mitglieder, die die große Mehrheit der Ordensangehörigen ausmachen, sind Menschen aus verschiedenen Berufen und Altersgruppen, die ein christliches Leben führen und denen das Heilige Land und die dort lebenden Christen ein persönliches Anliegen sind.

70 Jahre Statthalterei

Die Statthalterei Österreich der Grabesritter feierte dieser Tage ihre erneute Errichtung vor 70

Jahren. In Salzburg gab es aus diesem Anlass eine Prozession mit mehr als 100 Ordensmitgliedern durch die Altstadt. In der Krypta des Salzburger Domes wurde an den Gräbern des jüngst beigeetzten Erzbischofs Alois Kothgasser sowie von Erzbischof Andreas Rohrer gebetet. Beide übten das Amt des Großpriors der Statthalterei aus. Im Anschluss fand in der Erzabtei St. Peter eine Festmesse unter Leitung von Großprior Raimund Schreier, emeritierter Abt von Stift Wilten, statt. Unter den Konzelebranten waren Erzabt Korbinian Birnbacher sowie Ehrengroßprior Maximilian Fürnsinn. Johann Stolzer, Mitglied in der Komturei Graz, legte in seinem Festvortrag die Vorgeschichte sowie die Umstände der Wiedererrichtung der Strukturen des päpstlichen Ritterordens in Österreich in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg dar.

Die alljährliche Investitur, bei der neue Ordensmitglieder aufgenommen werden, findet heuer von 20. bis 22. September in Klosterneuburg statt. 21 neue Kandidatinnen und Kandidaten werden aufgenommen. Prominentestes neues Ordensmitglied ist der Klosterneuburger Propst Anton Höslinger.

Um die zahlreichen Hilfsprojekte im Nahen Osten umsetzen zu können, ist der Orden auf Spenden angewiesen. Um den Spendern eine Absetzbarkeit zu ermöglichen, wurde vom Ritterorden der Verein "Österreichische Gemeinschaft für das Hl. Land" gegründet. (Infos: www.o-essh.at)

Jugend Eine Welt: 153 Hilfsprojekte für Kinder und Jugendliche

Jahresbericht 2023 der Hilfsorganisation präsentiert - Spagat zwischen Humanitärer Nothilfe und nachhaltiger Entwicklungszusammenarbeit

Wien (KAP) Eine positive Entwicklung trotz eines schwierigen Jahres: So fasst die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" in ihrem nun vorgelegten Jahresbericht das vergangene Jahr 2023 zusammen. Insgesamt 153 Hilfsprojekte in 53 Ländern auf vier Kontinenten für Kinder und Jugendliche konnten in dem Jahr umgesetzt oder neu gestartet werden, teilte "Jugend Eine Welt" in einer Presseaussendung am 8. August mit. Der Arbeitsaufwand sei enorm gewesen, auch 2023 "musste der 'Spagat' zwischen immer öfters notwendig werdender humanitärer Nothilfe und nachhal-

tiger Entwicklungszusammenarbeit bewältigt werden", hieß es.

Erschwert worden sei die Arbeit durch die teils rasante Inflation und entsprechende Teuerung bzw. Kostensteigerung, erklärte "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer. Dennoch seien viele Spenderinnen und Spender der Organisation treu geblieben und hätten "jeweils nach ihren Möglichkeiten ihre finanzielle Mithilfe aufrechterhalten, teilweise sogar erweitert", zeigte sich Heiserer dankbar.

Für die Projekte wurde 2023 ein Gesamtspendenvolumen von 10,2 Millionen Euro aufgewendet (2022: 10,7 Millionen Euro). Über 84 Prozent des Spendenvolumens floss laut "Jugend Eine Welt" in Auslandsprojekte (Bildung, Ausbildung, Soziale und Humanitäre Hilfe) und in die entwicklungspolitische Bildungs-, Anwaltschaft und Informationsarbeit. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf rund vier Prozent.

Neben der Unterstützung für die Menschen in der Ukraine sowie den Geflüchteten war humanitäre Nothilfe vor allem für die Opfer der großen Erdbebenkatastrophe in den syrisch-türkischen Grenzregionen im Februar notwendig. Hilfe wurde außerdem nach den Erdbeben in

Marokko und in Nepal geleistet. Im Entstehen begriffen ist weiters ein Schutzzentrum für Straßenkinder in Lagos/Nigeria.

Besonders hervorgehoben wird in dem Bericht auch die Initiative "Schokolade macht Schule" - eine Kooperation mit dem steirischen Schokoladenhersteller Zotter. Im Rahmen der Initiative kommen jeweils 50 Cent pro verkaufter Tafel Schokobanane rund 450 Kindern in Don Bosco-Schulen in Madagaskar zugute. (Infos zum Jahresbericht: www.jugendeinewelt.at/jahresberichte; Spendenkonto Jugend Eine Welt: AT66 3600 0000 0002 4000; Onlinespenden unter www.jugendeinewelt.at/spenden)

Jägerstätter-Gedenken: Wehrdienstverweigerung auch heute Thema

Internationales Treffen in St. Radegund mit Beiträgen zu Heiligem Land und NS-Zeit - Experte: Wegen Wehrdienstverweigerung in Israel auch heute Gefängnis und Ächtung - Abt Dessel: In "Ahngalerie" von Glaubenszeugen einreihen

Linz (KAP) Vor dem Hintergrund des neu entflammten Krieges in Israel und Palästina hat am 8. und 9. August in St. Radegund das internationale Jägerstätter-Gedenken stattgefunden. Das jährliche Treffen in Erinnerung an den NS-Wehrdienstverweigerer und Seligen ist stets bestrebt, "das Leben von Franz und Franziska Jägerstätter in einen Dialog mit Fragen unserer Zeit zu bringen", erklärte Georg Haigermoser, Mitglied der Jägerstätter-Kommission von Pax Christi Österreich, bei diesem Anlass. Abseits der offiziellen Politik und der von Extremisten angeheizten Gewaltspirale versuchten auch heute auf beiden Seiten Hinterbliebene von Terror- und Kriegsopfern, ehemalige Kombattanten und jugendliche Wehrdienstverweigerer "Wege aus der Gewalt", so Haigermoser. Jägerstätter könne hier ein Vorbild liefern.

Der aus St. Radegund stammende Landwirt, Mesner und Familienvater Franz Jägerstätter (1907-1943) hatte sich aus Glaubensgründen geweigert, mit der Waffe für das Nazi-Regime in den Krieg zu ziehen. Daraufhin wurde er vom Reichskriegsgericht in Berlin wegen "Wehrkraftzersetzung" zum Tod verurteilt und vor 80 Jahren, am 9. August 1943, in Brandenburg an der Havel durch Enthauptung hingerichtet. Späte Anerkennung erhielt er 2007 durch die Seligsprechung, die im Linzer Mariendom erfolgte. Jägerstätters Witwe Franziska verstarb 2013 im 101. Lebensjahr. In den jüngsten Jahren stieg auch das

öffentliche Interesse an ihrer Geschichte und Haltung.

Bei dem jährlich rund um den Todestag von Franz Jägerstätter veranstalteten Treffen in seinem Heimatort sowie im benachbarten Tarsdorf standen auch heuer Widerstandskämpfer aus der Zeit der Bibel bis zur Jetztzeit im Fokus, die wie Jägerstätter für ihre Überzeugungen Repressalien erdulden mussten - oft auch aus religiösen Gründen. "Wir sollten nicht bloß Katholiken des Gebetes, sondern auch der Tat sein", schrieb der NS-Märtyrer in seinen Aufzeichnungen. Seine Botschaft klang bei dem Treffen in der Andacht zur Todesstunde nach.

Lichtfiguren in Israel

Die Brücke zu den israelischen Kriegsdienstverweigerern und -verweigerinnen, die mit sozialer Ächtung und Haftstrafen sanktioniert werden, schlug Johannes Zang. Der Buchautor und Journalist, der selbst fast zehn Jahre in Israel gelebt und dort unter anderem als Zitronenpflücker, Musiklehrer und Journalist gearbeitet hat, erklärte den schon lange andauernden Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern geschichtlich: Von den Anfängen, als das heutige Israel und Palästina noch Teil des Osmanischen Reichs waren, über die schwierige Besiedlungsgeschichte und Entvölkerung von Palästinensern bis hin zu den jüngsten Ereignissen.

Der Nahost-Experte, der selbst die Zweite Intifada (2000-2005) in Betlehem miterlebt hatte, zeigte aber auch Lichtblicke bzw. Lichtgestalten auf. An die 120 Organisationen und Gruppen, die sich für den Dialog zwischen den Völkergruppen einsetzen, sollen in Israel existieren. Darunter das Projekt "Zelt der Völker" mit dem Motto "Wir weigern uns, Feinde zu sein" oder die von Israelis und Palästinensern gegründete Graswurzelbewegung "Combatants for Peace", die in Reaktion auf die Zweite Intifada gegründet wurde.

Als moderne Friedenskämpfer stellte Zang junge Frauen und Männer vor, die in Israel auch heute noch den Kriegsdienst verweigern. Wegen erwartbarer Repressalien wagen es nur die wenigsten Israelis, diesen Dienst nicht anzutreten. Einer von ihnen ist der 18-jährige Wehrdienstverweigerer Tal Mitnick. Er wurde im Juni nach 185 Tagen, der längsten Haftzeit aller Wehrdienstverweigerer des letzten Jahrzehnts, entlassen.

Wilheringer Patres im Widerstand

Über eine "Ahnengalerie" von Zeuginnen und Zeugen des Glaubens, die von Abraham und Sara über Jägerstätter bis ins Heute reiche, sprach der Wilheringer Abt Reinhold Dessel bei seiner Predigt am Freitagabend. Oberösterreich sei seit dem Heiligen Florian, dem ersten namentlich bekannten Christen auf diesem Gebiet, von einer "Wolke von Zeuginnen und Zeugen" umgeben. Alle Christinnen und Christen hätten den Auftrag, Teil dieser Wolke zu werden: "Kraft der Taufe und Fir-

mung ist dies unsere gemeinsame Berufung, den verborgenen und doch nahen Gott zu bezeugen."

Abt Dessel erinnerte auch an die Wilheringer Patres, die kurz nach dem "Anschluss" einer Widerstandsbewegung beigetreten waren und von den Nazis verhaftet wurden. Anhand ihrer später dokumentierten Erinnerungen zeigte Dessel auf, wie seine Mitbrüder die Gräueltaten, die sie erlebten, im Vertrauen auf Gott erduldet hatten. Einer von ihnen war P. Sylvester Birngruber, der im Gefängnis heimliche Messen feierte. "Gegen die Unmittelbarkeit eines solchen Gotteserlebnisses in den Katakomben der Verfolgung kommt nicht die ergreifendste Messfeier in der Freiheit an", hielt der Priester später in seinen Erinnerungen an die Zeit im Gefängnis schriftlich fest. In Taschentüchern schmuggelte er auch geweihte Hostien zu den anderen Gefangenen, "wie man es im Urchristentum tat", vermerkte Birngruber.

Ganze sieben Jahre harrte P. Konrad Just, der spätere legendäre Pfarrer von Gramastetten, für seine freimütigen Reden gegen Hitler in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald aus. In seinen nach dem Krieg aufgezeichneten Erinnerungen schrieb der auch als "Don Camillo des Mühlviertels" bezeichnete Priester über die gefürchteten 25 Stockhiebe, die viele andere nicht überlebten und er nur in der Nähe Gottes erdulden konnte: "Mir war feierlich zumute, und aus ganzem Herzen dankte ich dem lieben Gott, der die Seinen auch im bittersten Elend nicht verlässt."

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

St. Pöltener Hippolytfest führt auf Spuren des Diözesanpatrons

Festprogramm mit Bischofs-Festmesse, offene Türen im Bischofshaus, Museumsbesuche und virtuelle Reise durchs mittelalterliche St. Pölten

St. Pölten (KAP) Auf die Spuren des Heiligen Hippolyt können sich Interessierte am Sonntag, 11. August in St. Pölten begeben. Anlässlich des Gedenktags des Stadt- und Diözesanpatrons, von dem sich auch der Name der Diözese und der niederösterreichischen Landeshauptstadt ableitet (Sancti Yppoliti), feiert Bischof Alois Schwarz um 10.30 Uhr eine Festmesse im Dom. Bis abends laden das Bischofshaus, das Stadtmuseum und das

Museum am Dom zu Führungen und Ausstellungen ein.

Von 12 bis 13.30 Uhr findet der "Tag der offenen Tür" im Bischofshaus, bei dem unter anderem die barocke Prunktreppe und die Hauskapelle besichtigt werden können. Weiters gibt es stündlich exklusive Führungen auf den Dachboden des ehemaligen Hippolytklosters (Zählkarten erforderlich), zudem warten im Sommerrefektorium des Bistumsgebäudes Erfrischungen auf die

Besucherinnen und Besucher. Technik-Liebhaber bekommen um 13.30 Uhr XR-Brillen präsentiert, mit denen eine virtuelle Zeitreise in das mittelalterliche St. Pölten erlebbar wird - mit Touren um 14 und 14.30 Uhr (Zählkarten).

Auch das Museum am Dom öffnet seine Türen. Zwischen 13 und 13.45 Uhr wird durch die Jahresausstellung "Schädelkult & Stiftstumult" mit Hippolyt-Schwerpunkt geführt, die Einblick in die 1.000-jährige Klostergeschichte gibt. Bereits um das Jahr 800 wurde das Kloster am Areal des heutigen St. Pöltner Domplatzes gegründet und mit den Reliquien des römischen Märtyrers Hippolyt ausgestattet. Eine zweite Ausstellung im Museum macht rund 2.000 Jahre christliche Kultur erlebbar, wie es auf der Webseite des Museums heißt.

Teil der Dauerstellung im Museum am Dom ist eine Christusfigur aus gebranntem Ton (Terrakotta), die 1949 im Mauerwerk der heutigen Bischofsgruft entdeckt wurde, wie die St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" (aktuelle Ausgabe) berichtet. Die 88 cm hohe Figur aus dem

14. Jahrhundert zeigt Jesus nicht als triumphierenden Sieger über den Tod, sondern als "Schmerzensmann", wie im Mittelalter üblich.

Von 13 bis 16 Uhr bietet das Museum am Dom auch ein eigenes Kinderprogramm mit Rätselrallye an. Weiters lädt das Stadtmuseum um 16 Uhr zu einer Führung durch die Ausstellung "Von Steinen & Beinen", die unter anderem Funde aus archäologischen Grabungen am Domplatz zeigt.

Der heilige Hippolyt wurde vermutlich um 170 n. Chr. im griechisch sprechenden Osten des römischen Reiches geboren. Er gilt als Schüler des heiligen Irenäus von Lyon und war einer der wichtigsten Kirchenväter seiner Zeit. Wahrscheinlich wirkte er ab 192 n. Chr. als Presbyter in Rom, wo er später Bischof wurde. 235 erlitt er auf Sardinien den Märtyrertod. Der Gedenktag des Heiligen ist der 13. August. Die Klostergründung St. Hippolyt im ausgehenden 1. Jahrtausend gilt als die Geburtsstunde des heutigen St. Pölten. Als einzige Landeshauptstadt Österreichs ist St. Pölten nach einem Heiligen benannt.

Jägerstätter-Gedenken im Zeichen der Friedensbemühungen in Nahost

Buchautor Zang spricht in St. Radegund am Todestag des seliggesprochenen Kriegsdienstverweigerers über ein Ende der Gewalt in Israel und Palästina

Linz (KAP) Anlässlich des 81. Todestages des Seligen Franz Jägerstätter (1907-1943) findet am 8. und 9. August 2024 in seinem oberösterreichischen Heimatort St. Radegund das jährliche internationale Gedenken statt. Die Feierlichkeiten sind seit 1983 ein fester Bestandteil der Erinnerung an den NS-Kriegsdienstverweigerer. Im Zeichen der Friedensbemühungen im Nahen Osten wird am 9. August (9.30 Uhr) der Buchautor und Journalist Johannes Zang im Pfarrheim Tarsdorf die Frage "Ein Ende der Gewalt?" aufwerfen und eine Brücke von Franz Jägerstätter zu den Friedenskämpfern in Israel und Palästina schlagen.

Der Experte zur politischen Lage der Länder und Pilgerführer im Heiligen Land ist trotz der angespannten Lage davon überzeugt, dass Jerusalem als Stadt dreier Religionen ein "Beispiel für Miteinander und Kooperation, für Toleranz und Verständnis, für Frieden und Versöhnung" sein könne, wie er auf seiner Website schreibt.

Zum Auftakt der Gedenktage lädt die internationale katholische Friedensbewegung "Pax Christi Österreich" am 8. August um 18 Uhr zu

einem gemeinsamen Abendgebet in die Pfarrkirche St. Radegund ein. Tags darauf, nach dem Vortrag von Zang, startet um 13.30 Uhr eine Fußwallfahrt von Tarsdorf nach St. Radegund. Zum Abschluss der Wanderung wird dort um 16 Uhr erneut in der Kirche eine Andacht zur Sterbestunde von Franz Jägerstätter gehalten. Um 19 Uhr feiert Abt Reinhold Dessel aus dem Stift Wilhering mit den Gläubigen den Gottesdienst.

Der Innviertler Landwirt, Mesner und Familienvater Franz Jägerstätter hatte sich aus Glaubensgründen geweigert, mit der Waffe für das Nazi-Regime in den Krieg zu ziehen. Daraufhin wurde er vom Reichskriegsgericht in Berlin wegen "Wehrkraftzersetzung" zum Tod verurteilt und am 9. August 1943 in Brandenburg an der Havel durch Enthauptung hingerichtet. Die Seligsprechung erfolgte am 26. Oktober 2007 im Linzer Mariendom; der liturgische Gedenktag Franz Jägerstätters ist sein Tauftag, der 21. Mai.

(Infos unter www.friedensbuero.at bzw. www.jaegerstaetter.at)

Allegro Vivo: Waldviertler Kammermusikfestival im Rhythmus der Natur

Festspielsommer startet am Wochenende unter dem Motto "anima mundi" - 50 Konzerte von 2. August bis 15. September

St. Pölten (KAP) Unter dem Leitthema "anima mundi" (Weltseele) startet am 2. August Österreichs größtes Kammermusikfestival "Allegro Vivo". Bis 15. September treten 600 internationale Musikerinnen und Musiker bei 50 Konzerten an 25 Waldviertler Spielorten auf - darunter die Stifte Altenburg, Geras und Zwettl sowie Göttweig in der Wachau. Die heuer aufgeführten Werke sind im Rhythmus der Natur und im Gedanken der Gemein- und Nachbarschaft konzipiert. Sie sollen zu einer "Vision einer friedvollen und nachhaltigen Zukunft für die Menschheit" inspirieren, wie der künstlerische Leiter, Vahid Khadem-Missagh, die Bedeutung des diesjährigen Mottos hervorhebt.

"Mit unserem diesjährigen Leitthema anima mundi richten wir den Blick auf unseren Planeten als kostbaren Lebensraum und folgen Goethes Aufruf 'Weltseele, komm uns zu durchdringen'", so Khadem-Missagh auf der Website der Veranstalter. Die weltweiten Konsequenzen des leichtfertigen Umgangs mit wertvollen Ressourcen und des fehlenden Bewusstseins globaler Zusammenhänge würden vermehrt spürbar werden, doch die verbindende Kraft der Musik wirke wie ein Lebenselixier, erklärte der Violinist und Komponist.

Tschechische Musiktradition im Waldviertel

In der Form eines Kammermusik-Ensembles sehen die Veranstalter ein Sinn- und Vorbild dafür, "dass Menschen aufeinander schauen und so gemeinsam die Erde schützen mögen". Kleine Instrumental-Ensembles bilden darum den Schwerpunkt der Konzertabende. Inhaltlich dominieren Bezüge zur Natur, zudem stellt das Programm auch Beziehungen zu den Nachbarländern Tschechien und Slowakei her.

Eröffnet wird das Festival mit der Uraufführung des Auftragswerks "Concerto Danubiano" der tschechischen Komponistin Sylvie Bodorovas. Das Stück wird am 2. August in der Herz-Jesu-Kirche in Stift Gmünd und am 3. und 4. August in Stift Altenburg präsentiert. Die Verbindung zur Donau sei Bodorova im künstlerischen Prozess Inspiration gewesen. Sie wollte die

"Energie des Flusses aufnehmen" und einen multikulturellen Zugang einfließen lassen. Die Kombination von Streichorchester, Violine und Percussion "spricht mir förmlich aus der Seele", so die Komponistin.

Kombiniert wird die Uraufführung beim Eröffnungskonzert mit Ausschnitten aus Joseph Haydns Oratorium "Die Jahreszeiten" in einer Bearbeitung für Streicher sowie mit Antonin Dvoraks "Serenade für Streichorchester E-Dur". Dazu erklärt der künstlerische Leiter Vahid Khadem-Missagh: "Antonin Dvorak ist natürlich die tschechische Vaterfigur und seine Serenade eines der schönsten Werke der romantischen Literatur."

Internationale Gastensembles

Im Zeichen internationaler Gastensembles stehen auch die Open-Air-Konzerte im Horner Kunsthaus. In der Reihe "Musik und Wort" sollen Sophie Aujesky, Elisabeth Eschwé, Michael Dangl und Andrea Eckert beweisen, dass "Musik die Literatur an der Hand nehmen kann und sie sich gegenseitig stärken", wie Khadem-Missagh mit Verweis auf Peter Turrini ankündigte.

Großer Beliebtheit erfreuten sich in den letzten Jahren zudem die erneut Teil des Programm bildenden Kammermusik-Abende in der Stiftbibliothek Altenburg, und auch das Festival-Abschlusswochenende findet in Kirchenfestsälen statt: Gustav Mahlers musikalisches Vermächtnis "Das Lied von der Erde" ist am 13. September im Stift Göttweig und am 14. und 15. September im Stift Altenburg in der Fassung für Kammerensemble zu hören.

Das "Allegro Vivo"-Kammermusikfestival wurde 1979 vom österreichischen Geiger und Dirigenten iranischer Abstammung Bijan Khadem-Missagh gegründet. Mit der damals einzigartigen Kombination aus Konzerten, Meisterkursen, Jugendförderung und Kursen für Kinder und Eltern entwickelte sich "Allegro Vivo" zu einer weltweit beachteten Institution mit Vorbildcharakter. Vahid Khadem-Missagh, Sohn des Gründers, ist seit 2016 künstlerischer Leiter des Festivals und der "Academia Allegro Vivo". (Infos: www.allegro-vivo.at)

ORF-Gottesdienstübertragung aus der Pfarre Reinprechtspölla

ORF III und ORF-Regionalradios senden am Sonntag live aus der niederösterreichischen Pfarrkirche St. Pankraz

St. Pölten (KAP) Am Sonntag, 4. August, übertragen ORF III und die ORF-Regionalradios ab 10 Uhr den Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Pankraz im niederösterreichischen Reinprechtspölla. Mit der Gemeinde feiert Pfarrer Sebastian Schmölz. Der Chor "Chorus Sanct Pancratius", ein Jugendchor und die Choralschola St. Pancratius gestalten die Messe musikalisch. Radost Sachs und Maria Magdalena Nödl begleiten an der Orgel; Querflöten spielen Johanna Maurer und Edith Frey.

Im Anschluss an den Gottesdienst besteht von 11.15 bis 12.30 Uhr die Möglichkeit zur telefonischen Kontaktaufnahme unter der Nummer

0800 100 226 für Anrufe aus Österreich und Deutschland. Anruferinnen und Anrufer aus der Schweiz können sich unter 0800 100 226 melden.

Reinprechtspölla ist eine Ortschaft und Katastralgemeinde der Gemeinde Burgschleinitz-Kühnring im Bezirk Horn in Niederösterreich. Die Pfarre ist seit 1213 dem Stift Klosterneuburg inkorporiert, als einzige in der Diözese St. Pölten. Die Pfarrkirche ist ein barockisierter Bau mit romanischem Kern, der von einem barocken Friedhof umgeben ist. Sie steht wie der angrenzende Pfarrhof unter Denkmalschutz.

A U S L A N D

Papst Franziskus fordert von Jugend mehr Mut zu Entscheidungen

Kirchenoberhaupt wünscht sich mehr Risikobereitschaft auch bei lebensverändernden Entscheidungen

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus fordert vor allem von jungen Menschen mehr Mut zu Entscheidungen. Freiheit bedeute nämlich nicht, ewig an einer Weggabelung zu stehen und kleine Ausflüge mal nach rechts, mal nach links zu unternehmen, ohne jemals wirklich einen Weg einzuschlagen, sagte der Papst am 12. August im Vatikan. Frei zu sein bedeute, auf einen Weg zu setzen: Sicherlich mit Intelligenz und Umsicht, aber auch mit Risikobereitschaft und dem Geist des Verzichts, um in der eigenen Begabung zu wachsen, voranzukommen und glücklich zu sein. Die Welt habe es so nötig, den Geschmack und die Schönheit der Entscheidung wiederzuentdecken.

Der Papst sprach vor Leitungsgremien von vier Ordensgemeinschaften, die sich vor allem in der Ausbildung von jungen Menschen engagieren. In diesem Jahr tagen viele Führungsspitzen katholischer Orden in Rom, oft sind diese Generalkapitel mit einer Audienz beim Papst verbunden. Franziskus bezeichnete diese aktuelle Phase als "Zeitalter der Kapitel". Die Audienz kommentierte er in Anspielung auf die für die Organisation der Audienzen zuständige Vatikanbehörde humorvoll mit den Worten: "Vier Kapitel! Vier Kapitel zusammen... Sie sehen, dass der Präfekt weiß, wie man Zeit spart, oder?"

Kirchen in Nahost rufen zu Friedensgebeten auf

Apostolischer Vikar von Beirut schließt sich Aufruf von Jerusalemer Patriarch Pizzaballa an und warnt: Lage in Nahost "immer schwieriger und Kriegsgefahr immer ernster"

Jerusalem (KAP) Angesichts des eskalierenden Krieges in Nahost haben mehrere Kirchen der Region zu Friedensgebeten aufgerufen. Worte der Versöhnung seien umso wichtiger, da es immer

schwieriger werde, "sich einen Ausweg aus diesem Konflikt vorzustellen", hieß es etwa im Aufruf des Lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa, vom 10. August.

Für das Gebet eigne sich besonders das Hochfest Mariä Himmelfahrt am 15. August.

Die von Gewalt und Wut geprägte Gegenwart sei erdrückend, so der italienische Franziskaner. "Beten wir, dass in dieser langen Nacht, die wir durchleben, die Fürsprache der heiligsten Maria einen Hoffnungsschimmer für uns alle und für die ganze Welt eröffnet", so Pizzaballa. In einem eigens für diesen Anlass geschaffenen Gebet heißt es, Maria möge "für dieses Heilige Land, für alle seine Kinder und für die ganze Menschheit" die Gabe der Versöhnung und des Friedens erhalten.

Kriegsgefahr "immer ernster"

Die Lage in Nahost werde "immer schwieriger und die Kriegsgefahr immer ernster". Mit diesen Worten schloss sich der Apostolische Vikar von Beirut, Bischof Cesar Essayan, dem Gebetsaufruf

Pizzaballas an. Der Krieg verschone niemanden. Den Frieden anzurufen, bedeute auch, "sich zu verpflichten, um uns herum, in unseren Lebenskreisen, als Friedensstifter zu wirken", so der Franziskaner-Minorit. Er erinnerte dabei an den heiligen Maximilian Kolbe, der am Vorabend des Hochfests 1941 im Konzentrationslager Auschwitz sein Leben stellvertretend für jemanden anbot.

In Bagdad lud der Patriarch der chaldäischen Kirche, Kardinal Louis Raphael Sako für den Vorabend von Mariä Himmelfahrt zu einem gemeinsamen Friedensgebet für den Nahen Osten in die Kathedrale der katholischen Ostkirche ein. Frieden zu erreichen, liege "in der Verantwortung einer jeden Person und eines jeden Landes". Die herrschenden Konflikte dürften nicht in einen regionalen Krieg mit desaströsen Auswirkungen für alle werden.

Kirche in Gaza erneut von Raketen getroffen

Drei Menschen wurden bei Beschuss der orthodoxen Porphyrios-Kirche verletzt - Weltkirchenrat verurteilt Angriffe auf Zivilisten

Jerusalem (KAP) Die griechisch-orthodoxe Porphyrios-Kirche in Gaza ist erneut von Raketen getroffen worden. Dabei wurden drei Menschen mittelschwer verletzt, wie das Nachrichtenportal "Orthochristian" unter Berufung auf Kirchenangaben berichtete. Nach Angaben des orthodoxen St.-Georgs-Ordens ereignete sich der Einschlag am 29. Juli. Demnach trafen drei Artillerieraketen den ersten Stock des Klosters in dem Kirchenkomplex. In dem Kloster suchen nach Angaben des Ordens derzeit rund 300 binnenvertriebene Christen Schutz vor den Kampfhandlungen.

Verletzt wurden ein christlicher und zwei muslimische Zivilisten, darunter eine Frau, die bei dem ersten Einschlag an der Kirche mehrere Familienmitglieder verloren hatte. Bei dem israelischen Luftanschlag im Oktober wurden nach Kirchenangaben 18 Personen getötet und Teile des Kirchenkomplexes schwer beschädigt.

Der Georgs-Orden hat zu einer Online-Spendenkampagne für die Not leidende Zivilbe-

völkerung in Gaza aufgerufen. Spendenziel sind eine Million Dollar, "ein Tropfen auf den heißen Stein für die Hilfe, die im Heiligen Land wirklich benötigt wird".

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) hat am 24. Juli einmal mehr Angriffe auf Zivilisten im Gazastreifen verurteilt. Mit dem erneuten Angriff auf die griechisch-orthodoxe Porphyrios-Kirche in Gaza-Stadt sei wieder einmal "eine heilige Stätte, ein Zufluchtsort für die Zivilbevölkerung, zu einem Schauplatz von Tragödie, Schmerz und Verzweiflung geworden", erklärte ÖRK-Generalsekretär Jerry Pillay.

Sowohl der Angriff der Hisbollah auf das drusische Majdal Schams mit zwölf Toten wie auch der Angriff auf die Gaza-Kirche machten die Dringlichkeit "eines sofortigen Waffenstillstands und einer nachhaltigen und gerechten Lösung des Konflikts in Gaza" deutlich. Angriffe auf Zivilisten heizten den Kreislauf der Gewalt zusätzlich an.

Hilfswerk: Angriffe auf Christen in Israel nehmen zu

"Kirche in Not" berichtet von verstärkten physischen und psychischen Angriffen auf kirchliche Einrichtungen und einzelne Christinnen und Christen

Jerusalem/Wien (KAP) Christen im Heiligen Land leiden unter einer "beunruhigenden Zunahme" von Angriffen: Sie werden bespuckt, physisch belästigt, ihr Eigentum und ihre Friedhöfe werden beschädigt und ihre religiösen Feiern gestört. Darauf hat das Hilfswerk "Kirche in Not" am 2. August in einer Aussendung aufmerksam gemacht. "Kirche in Not" bezog sich dabei auf einen Bericht des in Jerusalem ansässigen Rossing Center.

Demnach hat der Bericht den Anstieg der Feindseligkeiten gegenüber Kirchen und deren Mitgliedern im Jahr 2023 zum Gegenstand. Hierzu zähle ein "besorgniserregender Anstieg an schweren Sachbeschädigungen und schweren körperlichen Angriffen", von denen Gemeinden in der Altstadt von Jerusalem betroffen sind.

Die gewalttätigen Angriffe und Sachbeschädigungen gegen kirchliche Einrichtungen würden meistens von "marginalisierten, jungen, ultraorthodoxen Männern mit extrem-nationalistischer Einstellung durchgeführt", so Hana Bendcowsky vom Rossing Center. Sogar unter den Ultraorthodoxen sei ein solches Verhalten nicht die Regel; "die meisten von ihnen würden niemals eine Kirche betreten, um eine Jesus-Statue in Trümmer zu schlagen".

Dazu kämen weitere Vorfälle wie das Bespucken von Priestern oder die Aufforderung an eine Ordensfrau, ihr Kreuz abzulegen, wenn sie Krankenhausbesuche macht. All das beunruhige die christliche Gemeinschaft vor Ort und schaffe Unbehagen. Verbale Gewalt gehe auch von normalen Mitgliedern der ultraorthodoxen Gemeinschaft, Männern und Frauen, Jungen und Alten aus. Bendcowsky: "Die Menschen haben das Gefühl, dass niemand sie dort haben will. Laien bekommen das weniger zu spüren als die Geistlichen, aber sie sind Teil Israels und sie sollten sich in ihrer Heimat wohlfühlen - und wir sollten dafür sorgen, dass das auch so ist."

Bendcowsky: "Wir müssen den Menschen klarmachen: Man muss andere nicht mögen, aber man darf sie nicht bespucken, wenn man sie auf

der Straße sieht. Die Kirche hat die Kraft, aufzustehen und zu überleben - so wie sie es in den letzten zwei Jahrtausenden getan hat -, aber diese Vorfälle können die Laien zum Auswandern bewegen".

Zusammenarbeit mit Polizei

Die Polizei ist laut Rossing Center bereit, mit der Kirche zusammenzuarbeiten. Das Einschreiten der Polizei sei - "wenn es denn stattfand" - hilfreich gewesen. So habe die Präsenz der Polizei etwa dazu beigetragen, die Mahnwachen von Anhängern des umstrittenen Rabbiners Eliezer Berland vor dem Karmeliterkloster Stella Maris in Haifa zu beenden. An den Toren des Klosters hatten sich Gruppen von Männern regelmäßig zum lauten Gebet versammelt, doch nach zweimonatiger Anwesenheit der Polizei vor Ort konnte das Problem gelöst werden.

Bendcowsky: "Die Polizei ist bereit, mit der Kirche zusammenzuarbeiten und der christlichen Gemeinschaft zu helfen, aber sie muss besser informiert und vorbereitet sein, wenn es um das Christentum und Christen geht." Und sie ergänzt: "Die Kirche braucht Mut, um diese Vorfälle zu melden und sich an die Polizei zu wenden, da es sich um komplizierte Situationen handelt und sie nicht immer darauf vertrauen kann, dass die Meldung dieser Vorfälle keine negativen Folgen für sie hat."

Rabbiner gegen Angriffe auf Christen

Der Bericht des Rossing Center stellte auch fest, dass Rabbiner sich gegen Angriffe auf Christen ausgesprochen haben. Nach Spuck-Attacken auf Pilger im Oktober 2023 betonte der sephardische Oberrabbiner Yitzhak Yosef, dass solche Handlungen im Judentum keinen Platz haben, und der aschkenasische Oberrabbiner David Lau unterstrich, dass das Bespucken von Christen gegen das jüdische Gesetz verstößt. "Eine offizielle Stellungnahme der Rabbiner ist sehr wichtig und bedeutet den Kirchen sehr viel", so Bendcowsky.

Papst dankt in Ostia Zirkusartisten und besucht alte Bekannte

Kurzurlaub für Franziskus in Strandstadt Ostia mit Abstecher in einen Freizeitpark

Rom (KAP) Der Papst zwischen Kettenkarussell und Wurfbuden: Franziskus nutzt seinen Sommerurlaub und besucht einen Freizeitpark bei Rom. Wie der Vatikan mitteilte, fuhr er am 31. Juli nach dem Treffen mit den Teilnehmern der Ministrantenwallfahrt in den Lunapark nach Ostia. In einer kurzen Begegnung mit Zirkusartisten dankte er diesen für ihre Arbeit - "für alles was Sie tun, um Menschen zum Lächeln zu bringen. Danke, dass Sie helfen, Freude zu bringen", sagte der Papst.

Unmittelbar im Lunapark wohnt in einem alten Wohnwagen eine gute Bekannte des Papstes, die französische Ordensschwester Genevieve Jeanningros. Die beiden über 80-Jährigen kennen sich noch aus Argentinien, wo das heutige Kirchenoberhaupt einst Erzbischof von Buenos Aires war. Nach seiner Wahl zum Papst trafen sich Genevieve und Franziskus in Rom wieder und blieben in Verbindung. Schon einmal 2015 besuchte der Papst die Ordensfrau in ihrem acht Meter langen Bauwagen. Seitdem heißt der Kiesweg, an dem Genevieve und die Schausteller des kleinen Freizeitparks wohnen, "Viale Papa Francesco".

Seit über 14 Jahren lebt die Französin, die zum Orden der Kleinen Schwestern Jesu gehört, im römischen Lunapark. Zuvor waren andere Kirmesplätze ihr Zuhause. Anders als andere Gemeinschaften leben die Schwestern ihres Ordens nicht in Klostergebäuden, sondern oft in einem nicht-religiösen Umfeld. Ihren Lebensunterhalt erwirtschaften sie meist als einfache Arbeiterinnen, etwa in Fabriken oder eben in Kirmesbuden.

Internationale Bekanntheit erlangte Genevieve durch ihre Besuche mit Transfrauen bei Papst Franziskus. Über ihre Verbindung half der Vatikan während der Corona-Pandemie unter anderen transsexuellen Prostituierten in Ostia, die kein Geld mehr verdienten und Unterstützung benötigten. Bei ihren Besuchen im Vatikan wollten diese Menschen dem Kirchenoberhaupt danken.

Ob Franziskus am 31. Juli auch Mitglieder der Transsexuellen-Community traf, ist nicht bekannt. Laut Vatikan segnete der Papst eine Statue der Muttergottes und begrüßte die anwesenden Schausteller-Familien und Kinder.

Papst Franziskus würde gern nach China reisen

Jesuitenorden veröffentlicht Interview mit dem Papst, in dem dieser bekundet, gerne Chinas Christen zu treffen und das Marienheiligtum in Shesan zu besuchen

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat im Interview mit einem chinesischen Jesuiten bestätigt, gerne nach China reisen zu wollen. "Ja, ich habe Lust dazu", sagte er auf eine entsprechende Frage von Pater Pedro Chia, dem Leiter des Pressebüros der chinesischen Provinz der Gesellschaft Jesu. Der Orden, dem auch Papst Franziskus angehört, veröffentlichte das Interview von einer Viertelstunde Länge in seinen sozialen Netzwerken, wie das Portal "Vatican News" am 10. August berichtete. Der Papst äußerte den Wunsch, das Marienheiligtum in Shesan zu besuchen, und erwähnte bei der Gelegenheit, er habe eine Kopie des dortigen Gnadenbildes in seiner Residenz.

Darüber hinaus würde Franziskus in China gerne die Bischöfe und das Volk Gottes treffen, "die so viel durchgemacht haben und treu

geblieben sind". Das ganze chinesische Volk sei "Meister des Wartens und der Geduld", so der Papst: "Sie haben das ‚Virus der Hoffnung‘, und das ist etwas sehr Schönes", formulierte Franziskus und lud dazu ein, das Erbe dieses "großen Volkes" mit Geduld weiterzutragen. Auf dem Weg über das Interview spendete der Papst Menschen in China seinen Segen.

Das Interview fand in der Privatbibliothek des Apostolischen Palastes bereits am 24. Mai statt, dem Fest der Muttergottes von Sheshan. Die Veröffentlichung erfolgte erst jetzt.

Der Heilige Stuhl und China unterhalten keine diplomatischen Beziehungen. Seit 2018 ist ein Abkommen in Kraft, das die einvernehmliche Ernennung von Bischöfen in China zwischen Peking und dem Papst regelt. In diesem Herbst

stünde die dritte Verlängerung des Abkommens an.

Eine Papstreise in ein Land, mit dem der Heilige Stuhl keine diplomatischen Beziehungen unterhält, wäre ungewöhnlich. Bisher konnte

kein Papst China besuchen. Üblicherweise braucht es, damit eine Apostolische Visite zustande kommen kann, eine Einladung sowohl der örtlichen Regierung als auch der Bischofskonferenz.

Neuer Generaloberer der Salvatorianer gewählt

P. Krzysztof Kowalczyk aus Polen steht künftig an der Spitze des weltweiten Ordens - In Österreich wirken rund 20 Salvatorianer

Wien/Krakau (KAP) Der Salvatorianerorden steht unter neuer weltweiter Leitung: P. Krzysztof Kowalczyk übernimmt das Amt des 13. Generalsuperiors, wie der Orden am 6. August mitteilte. Kowalczyk löst den bisherigen Generaloberen P. Milton Zonta ab. Die Wahl fand am 3. August im Rahmen des 20. Generalkapitels der Salvatorianer in Krakau statt.

Der neugewählte Generaloberer wurde 1963 geboren und gehört seit 1983 der Polnischen Provinz der Salvatorianer an. Kowalczyk hatte bereits verschiedene Schlüsselpositionen innerhalb der Kongregation inne. Er war für die Ausbildung der jungen Salvatorianer in Polen verantwortlich und diente als Provinzökonom. Von 2012 bis 2018 war er bereits Mitglied des Generalates in Rom, wo er Erfahrungen auf internationaler Ebene sammelte. Zuletzt arbeitete er als Pfarrer in Australien, wo die Polnische Provinz der Salvatorianer eine eigene Region bildet.

In den kommenden Tagen wird sich Kowalczyk laut Aussendung der Aufgabe widmen,

sein neues Team - das Generalat - zusammenzustellen. Dieses Team wird er dem Generalkapitel zur Wahl vorschlagen. Der Beginn der neuen Amtszeit des Generalates wird ebenfalls durch das Generalkapitel festgelegt, wobei ein Termin im Herbst 2024 erwartet wird. Das Generalkapitel tagt noch bis 20. August.

Der Gründer der Salvatorianer, Johann Baptist Jordan (1848-1918), wurde am 15. Mai 2021 in Rom seliggesprochen. Er gründete 1881 die "Gesellschaft des Göttlichen Erlösers"; sieben Jahre später folgte der weibliche Zweig des Ordens. Der Salvatorianer-Gemeinschaft gehören heute weltweit rund 2.000 Frauen und Männer an. Sie arbeiten in 40 Ländern unter anderem als Seelsorger, Lehrer und Erzieher. In Österreich wirken aktuell ca. 20 Patres in sechs Niederlassungen (inklusive der Niederlassung im rumänischen Temeswar, die auch zur Österreich-Provinz gehört). (Infos: www.salvatorianer.at)

Bostons Kardinal O'Malley geht 80-jährig in den Ruhestand

59-jähriger Bischof Richard G. Henning folgt auf Kapuziner auf prestigeträchtigen Bischofssitz - O'Malley weiter Präsident der päpstlichen Kinderschutzkommission

Vatikanstadt (KAP) Der älteste aktive Bischof des US-Episkopats darf in den Ruhestand gehen. Am 5. August nahm Papst Franziskus das Rücktrittsgesuch von Bostons Erzbischof Sean Patrick O'Malley an. Der Kardinal hatte bereits am 29. Juni sein 80. Lebensjahr vollendet und damit bereits sein Papstwahlrecht verloren.

Das übliche Renteneintrittsalter für Diözesanleiter liegt bei 75. Nun hat der Papst einen Nachfolger für den prestigeträchtigen Bischofssitz gefunden: Richard G. Henning (59), bislang Bischof von Providence im US-Bundesstaat Rhode Island, ebenfalls an Amerikas Ostküste.

Der scheidende O'Malley übernahm die Erzdiözese Boston im Jahr 2003 im schwersten Krisenmodus. Er folgte auf Kardinal Bernard Francis Law (1931-2017), der wegen eines von der Tageszeitung "Boston Globe" aufgedeckten Missbrauchsskandals zurücktreten musste. Eine der aufsehenerregendsten Maßnahmen des Ordensmanns war der Verkauf des erzbischöflichen Palais, um die Entschädigung von Missbrauchsbedingten aufbringen zu können.

Über den Großen Teich hinweg genießt O'Malley große Wertschätzung im Vatikan. Franziskus berief den Kapuziner 2013 in den damals

neu gegründeten Kardinalsrat. Das Gremium beriet den Papst zunächst bei der Kurienreform und später bei deren Umsetzung, seine Mitglieder genießen das besondere Vertrauen des Kirchenoberhauptes.

Zudem ist der US-Amerikaner erster Präsident der 2014 gegründeten päpstlichen Kinder-

schutzkommission und somit oberster Beauftragter der katholischen Kirche im Kampf gegen den Missbrauch von Minderjährigen und schutzbedürftigen Erwachsenen. Solange der Papst keinen neuen Präsidenten ernenne, bleibe O'Malley auf diesem Posten, hieß es kürzlich aus Kommissions-nahen Kreisen.

"Konzilsvater" Daniel Omer Verstraete feiert 100. Geburtstag

Von den ursprünglich rund 2.700 Bischöfen, die am Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) teilnahmen, leben nur noch vier

Pretoria (KAP) Daniel Omer Verstraete, einer der letzten Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) und bis 1994 Missionsbischof in Klerksdorp/Südafrika, hat am 31. Juli seinen 100. Geburtstag gefeiert. Der belgische Ordensmann der Hünfelder Oblaten, geboren in Oostrozebeke in Westflandern, ist derzeit der viertälteste Bischof der katholischen Weltkirche.

Der Konzilspapst Paul VI. (1963-1978) ernannte Verstraete 1965 zum Leiter der neuerrichteten Präfektur West-Transvaal im Bischofsrang. 1978 wurde die Präfektur zur Diözese erhoben und Verstraete erster Bischof von Klerksdorp.

Als "Konzilsväter" bezeichnet man die ursprünglich rund 2.700 Bischöfe und Vertreter von Ordensgemeinschaften, die an der größten Kirchenversammlung des 20. Jahrhunderts teilnahmen. Nicht als "Väter" gelten dagegen die Beob-

achter sowie die theologischen Berater ("Periti"), zu denen etwa Josef Ratzinger/Papst Benedikt XVI. oder Hans Küng gehörten.

Von den "Konzilsvätern" leben heute nur noch vier: Jose de Jesus Sahagun de la Parra (102) aus Mexiko, Verstraete, Victorinus Youn Kong-hi (99) aus Südkorea und der nigerianische frühere Kurienkardinal Francis Arinze (91).

Das Zweite Vatikanische Konzil war die bislang letzte beschlussfassende Versammlung aller Bischöfe der katholischen Weltkirche. Es debattierte im Petersdom in Rom darüber, wie die Kirche ihre Botschaft unter den Bedingungen der modernen Welt und von weltanschaulichem Pluralismus verkünden kann. Weitere Themen waren eine Reform von Gottesdienst und Priesterausbildung, die Einheit der Christen und die Aussöhnung von Kirche und Judentum.

Päpstlicher Visitor: Medjugorje hält sich an neue Vatikan-Vorgaben

Erzbischof Aldo Cavalli: Normen helfen Kirche bei "Unterscheidung" nicht nur in der Causa Medjugorje - Papst sehe "große Bedeutung Medjugorjes und des Jugendfestivals"

Medjugorje (KAP) Die Einhaltung aller neuen Vorgaben aus dem Vatikan für den Umgang mit Marienerscheinungen hat der Apostolische Visitor für die Pfarre Medjugorje, Aldo Cavalli (77), bekundet. In dem Wallfahrtsort in der Herzegowina "achten wir auf all diese Regeln", sagte der italienische Erzbischof am 1. August bei einer Pressekonferenz zum Start des 35. Internationalen Jugendfestivals "Mladifest". Das am 17. Mai veröffentlichte Schreiben sei eine Hilfestellung zur Unterscheidung geistlicher Geschehnisse innerhalb der Kirche. Dabei habe sich das Dikasterium für die Glaubenslehre auf Ereignisse in der Kirche weltweit bezogen - und damit auch, wenngleich

nicht speziell, auf Medjugorje, so der Papst-Gesandte.

Die "Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene" bekräftigen, dass es nach der Bibel keine andere göttliche Offenbarung mehr gibt, fasste Cavalli die neuen Regeln zusammen. Sogenannte "private Offenbarungen" könnten zwar existieren, würden jedoch der biblischen Verkündigung nichts Neues hinzufügen. Ob es sich bei Berichten etwa von Marienerscheinungen tatsächlich um übernatürliche Geschehnisse handelt oder nicht, werde ein Ortsbischof oder das Glaubensdikasterium nun nicht mehr feststellen - "nur noch der Papst in ganz außergewöhnlichen Fällen", so der

sich seit Ende 2021 in Medjugorje aufhaltende Erzbischof.

Auch die neu geltenden Festlegungen für die Prüfung der Berichte von übernatürlichen Geschehnissen erwähnte der vom Papst beauftragte Visitator. Der Ortsbischof sei nunmehr verpflichtet, eine Untersuchungskommission einzurichten, die für die Beurteilung nach festgelegten Kriterien vorgehe. Übereinstimmung mit der Glaubenslehre sei dabei maßgeblich, auch dürften keine Elemente enthalten sein, die auf persönliche Bereicherung, Förderung der eigenen Karriere oder Verbreitung eigener Ideen abzielen. "Wichtig ist auch der Einklang mit der Kirche vor Ort, der Pfarre und Diözese", so Cavalli. In Medjugorje werde darauf geachtet.

Papst-Brief erwartet

Der 100 Kilometer südwestlich von Sarajevo gelegene Ort Medjugorje ist bekannt durch seit 1981 andauernde Berichte von Marienerscheinungen. Diese wurden vom Vatikan mehrmals untersucht, eine Anerkennung steht jedoch noch aus. Papst Franziskus entsandte 2017 einen Bischof als vor Ort lebenden Beauftragten bzw. Apostolischen Visitator zur Begleitung der Pilger - seit 2022 ist dies Erzbischof Cavalli - und erlaubte 2019 auch von Bischöfen geleitete Pilgerfahrten nach Medjugorje. Mit mehreren Millionen Pilgern jährlich ist der Ort längst einer der wichtigsten katholischen Wallfahrtsorte weltweit.

Hinsichtlich der Einschätzung Medjugorjes durch den Papst erklärte Cavalli, der dem Papst in regelmäßigen Vatikan-Besuchen persönlich Bericht erstattet, Franziskus sei sich "der großen Bedeutung dieses Ortes und auch des Jugendfestivals bewusst". Deutlich werde dies dadurch, dass der Vatikan die pastorale Verantwortung für Medjugorje an sich gezogen und dafür auch einen

eigenen Erzbischof gesandt habe, was bisher "einzigartig in der Kirche" sei. Auch der Brief an das Jugendtreffen, den Papst Franziskus jedes Jahr selbst verfasse, spreche dafür. Wie Cavalli bereits vorwegnahm, sei das Schreiben an das "Mladifest" ein Aufruf an die Jugend, "glaubwürdige Zeugen des Evangeliums" zu sein.

Fokus auf Frieden

Wie der Hauptorganisator des Treffens, Medjugorjes Pfarrer P. Zvonimir Pavicic, bei der Pressekonferenz erklärte, werden erneut mehrere Zehntausend Jugendliche aus aller Welt - im Vorjahr gab es 70 Herkunftsnationen - zu der am Donnerstagabend beginnenden fünftägigen internationalen Begegnung erwartet. "Allerdings können etliche Jugendliche deshalb nicht kommen, weil in ihren Ländern Krieg ist", erklärte der Franziskanerpater; ein besonderer Fokus auf das Gebet um Frieden sei daher geplant. Das gesamte Programm mit seinen Vorträgen, Zeugnissen, Gebeten und Gottesdiensten wird heuer in 19 Sprachen simultan übersetzt und kann auch über das Internet (www.youtube.com/@mediamirmedjugorjede) mitverfolgt werden.

Anfragen im Rahmen der Pressekonferenz aus dem spanischsprachigen Raum verwiesen darauf, dass das "Mladifest" von Medjugorje weltweit bereits etliche Nachahmer gefunden hat, besonders in Lateinamerika. Pfarrer Pavicic gab an, er selbst sei bereits Gast bei drei solcher "Mladifeste" in verschiedenen Ländern gewesen. Wichtig sei, dass die Organisation in Abstimmung mit dem jeweiligen Bischof, der diözesanen Jugendpastoral und der Pfarre vor Ort geschehe, unterstrich der Ordensmann. "Das Fest soll auch anderswo dem katholischen Glauben entsprechen - und Fröhlichkeit vermitteln, so wie hier in Medjugorje."

Medjugorje-Jugendfestival verweist auf Franz Jägerstätter als Vorbild

Franziskaner Pavicic: NS-Kriegsdienstverweigerer war durch "Freundschaft mit Jesus" motiviert - Kiewer Weihbischof Yazlovetskiy: Kriege durch Gebet und Fasten beenden

Medjugorje (KAP) Mit einem Gottesdienst zu Tagesanbruch auf dem Krizevac-Berg ist am 6. August in Medjugorje das fünftägige Internationale Jugendfestival (Mladifest) zu Ende gegangen. Mehrere Zehntausend Jugendliche aus aller Welt hatten sich trotz extremer Hitze in dem herzegowinischen Wallfahrtsort versammelt, begleitet von über 700 Priestern und einem Dutzend

Bischöfen. Das zum 35. Mal veranstaltete Großereignis solle den Jugendlichen "genügend Kraft geben, um zu Hause authentische Christen und Zeugen des Glaubens sein zu können", formulierte der Franziskaner-Provinzial für die Herzegowina, P. Jozo Grbes, im Rahmen des Treffens.

Auch der Selige Franz Jägerstätter (1907-1943) war Thema bei den Vorträgen und

Katechesen des Mladifests. Ortpfarrer P. Zvonimir Pavicic nannte den österreichischen NS-Kriegsdienstverweigerer als Beispiel dafür, dass eine "Freundschaft mit Jesus" auch die Konfrontation mit schwierigen Entscheidungen nicht scheue. Für Jägerstätter sei diese Freundschaft der Grund gewesen, keinen Kriegsdienst für Hitler zu leisten und dabei andere töten zu wollen. "Jägerstätter war Vater und Ehemann, über allem jedoch auch Christ, und aus Liebe zu Christus hat er den eigenen Tod angenommen." Damit habe er eine "Revolution" ausgelöst, erklärte der Franziskanergeistliche.

"Marienwunder" für die Ukraine

Einer den Vortragenden war der Kiewer Weihbischof Oleksandr Yazlovetskiy, der über seinen eigenen Zugang zu Medjugorje sprach. 2010 sei er als junger Priester "als Spion" und ohne Kollar in den Wallfahrtsort gekommen, aus dem seit 1981 Marienerscheinungen berichtet werden. Seine anfänglichen Zweifel daran hätten sich jedoch aufgelöst.

Yazlovetskiy sah in den Geschehnissen in seinem Heimatland die Ereignisse von Fatima bestätigt. Damals zu Beginn des 20. Jahrhunderts habe die Jungfrau Maria in Erscheinungen zum Gebet um Frieden aufgerufen, da dieses alles verändern könne. Der Rosenkranz werde in der Ukraine heute besonders von Jugendlichen gebetet, "und zwar nicht nur von Katholiken", so der Bischof. Es gäbe viele Berichte von Menschen, die durch das Gebet inmitten der Kriegsgefahr sehr unmittelbar die Hilfe Mariens erfahren hätten.

Dass die ukrainischen Truppen nach der russischen Belagerung Kiews Ende März 2022 die gesamte Region zurückeroberten, bloß Tage nachdem Papst Franziskus Russland und die Ukraine dem Unbefleckten Herzen Mariens geweiht hatte, nannte Yazlovetskiy ein "marianisches Wunder". "Gemeinsam mit Maria können wir alle Kriege beenden, denn nur durch Gebet und Fasten können Kriege verhindert werden", so der Bischof.

"Heilung" im Pilgerort

Mit Evelio Menjivar-Ayala war ein weiterer Weihbischof - jener von Washington - beim Mladifestival anwesend. Der US-Geistliche bezeich-

nete Medjugorje als "Schule des Friedens und der Geschwisterlichkeit für die ganze Welt", zugleich als Antwort auf das allgemeine Bedürfnis nach "Heilung". In dem bosnischen Wallfahrtsort, in der die Jungfrau Maria als "Königin des Friedens" verehrt wird, erlebten viele Menschen eine Versöhnung mit Gott. Sie kehrten zu den Sakramenten zurück und kämen nach Hause mit der festen Absicht, "die Beziehung zu ihren Lieben zu verbessern, eine Sucht zu bekämpfen oder sich von schlechten Bindungen zu befreien", so der Washingtoner Weihbischof.

Beispiele von teils drastischen Lebenswenden gab es bei dem fünftägigen Großevent gleich mehrere, darunter von etlichen Jugendlichen der Gemeinschaft "Cenacolo", die sich auf die Arbeit mit ehemaligen Drogenabhängigen spezialisiert hat. Das in Linz lebende Ex-Model Simona Mijokovic berichtete, wie ihr dank ihres gläubigen Ex-Mannes sowie durch Gebet und Fasten der Weg aus Drogensucht, Bulimie und Okkultismus in ein glückliches Familienleben gelang.

Mit dem Briten John Pridemore trat auch ein ehemaliger Gangster ans Mikro und berichtete, wie er infolge der Scheidung seiner Eltern mit dem Stehlen begonnen hatte und in der Unterwelt Karriere machte. Erst nachdem er bei einer Schlägerei vor einem Londoner Nachtclub fast zum Mörder wurde, habe er zu beten begonnen, sei - angeregt von Mutter Teresa - ein tiefgläubiger Katholik geworden und habe ein völlig neues Leben begonnen.

Glaube, der bewegt

Mehrere Zeugnisse drehten sich um religiös begründete soziale Initiativen. Von bisher drei Milliarden ausgegebenen Schulmahlzeiten in den ärmsten Ländern der Welt berichtete der Schotte Magnus MacFarlane-Barrow, in Medjugorje inspirierter Gründer des Hilfswerks "Mary's Meals", dessen Vortrag auch Sr. Medhin Tesfay aus dem äthiopischen Tigray begleitete. Die Ordensfrau sprach über die anhaltende humanitäre Krise in der ehemaligen Bürgerkriegs-Region, in der laut ihren Angaben weiterhin 58 Prozent der Kinder auf Ernährungshilfe angewiesen sind. Carlo Sego präsentierte den 2016 in Medjugorje gegründeten Sozialhilfsverein "Mariens Hände" (Marijne ruke).

Nicaraguas Kirche leidet unter Verhaftungswelle

Acht weitere Priester sind am 3. August verhaftet worden - Keine offiziellen Angaben zu Einzelheiten und Gründen der Verhaftungen

Managua (KAP) In Nicaragua sind am 3. August weitere Priester verhaftet worden: Insgesamt wurden acht Priester und ein Diakon verhaftet, die meisten von ihnen in der Diözese Matagalpa, wie das Portal "Vatican News" mit Verweis auf die nicaraguanische Presse berichtet. Bereits in Tagen davor sind drei Priester festgenommen worden. Die Behörden haben noch keine offiziellen Angaben zu Einzelheiten und Gründen der Verhaftungen gemacht.

Diese erneute Eskalation der Verhaftungen nahm am 27. Juli mit der Verhaftung von Frutos Constantino Valle Salmeron, einem fast 80 Jahre alten Priester und Administrator "Ad Omnia" der Diözese Esteli - für die zuvor der des Landes verbannte Bischof Alvarez zuständig war - ihren Anfang. Am 1. August, dem religiösen Festtag des heiligen Dominikus von Guzmán, wurden zwei weitere Priester verhaftet. Diese waren für die pastoralen Aktivitäten in Alvarez Diözese Matagalpa verantwortlich.

Bei den verhafteten Priestern handelt es sich nach Angaben der Zeitung "Despacho 505" um: Jairo Pravia, Pfarrer der Iglesia Inmaculada

Concepción; Víctor Godoy, Vikar, der Iglesia Inmaculada Concepción; Marlon Velásquez, Verwalter der Iglesia Santa Lucía; Antonio López, Pfarrer der Gemeinde Nuestro Señor de Veracruz de Ciudad Darío; Diakon Erwin Aguirre von der Kirche Nuestro Señor de Veracruz de Ciudad Darío; Raúl Villegas, Pfarrer der Kirche Nuestra Señora de Guadalupe de Matiguás; Francisco Tercero, Pfarrer der Kirche Santa Faustina Kowalska, Solingalpa; Silvio Romero, Pfarrer der Kirche San Francisco de Asís, Diözese Juigalpa.

Laut Schätzungen von Menschenrechtsaktivisten sollen seit 2018 mindestens 140 Ordensleute und 84 Priester ausgewiesen, ins Exil gezwungen oder an der Wiedereinreise gehindert worden sein.

Die Diözese Matagalpa musste bereits die Verhaftung ihres Bischofs Rolando Alvarez miterleben, der im Dezember 2023 verhaftet und in einem Schauprozess zu 26 Jahren Haft verurteilt worden war. Alvarez wurde schließlich im Jänner 2024 nach Rom ausgewiesen, wo er heute im Exil lebt.

Venezuelas Bischöfe: Wählerwille muss anerkannt werden

Bischofskonferenz: Proteste sind "Ausdruck des Unwohlseins des Volkes" - Mahnung zum Ende der Gewalt, "von welcher Seite auch immer" - Auch Priester unter Demonstranten - Auch Jesuiten-Forschungszentrum fordert von Regierung "Wahrheit" über Wahlen

Caracas (KAP) Im Zuge landesweiter Proteste gegen Venezuelas Präsident Nicolas Maduro wegen Wahlbetrugs-Anschuldigungen haben die Bischöfe des Landes ihren Aufruf für die Achtung des Wählerwillens erneuert. Nicht nur die venezolanische Verfassung, sondern auch die Ethik gebiete eine unabhängige und transparente Neuauszählung der Stimmen, denn nur durch diese könne "die Wahrheit über die eine mögliche Manipulation der Wahlergebnisse ans Licht kommen". Frieden und Vertrauen unter allen Venezolanern sei anders nicht denkbar, hieß es in einer auf den Sozialen Plattformen der Bischofskonferenz veröffentlichten Stellungnahme vom 31. Juli.

Die anhaltenden Massenproteste in den Städten des Landes von Menschen aller sozialen Schichten seien "Ausdruck der Unruhe und des Unwohlseins" des Volkes, so die Bischöfe weiter. Die Kirchenführer bedauern, dass es bei etlichen dieser Proteste auch zu gewaltsamen Zwischenfällen und sogar Todesfällen gekommen war. Infolge des Einschreitens durch die Polizei und das Militär wurden laut Angaben der Menschenrechtsorganisation Foro Penal bisher insgesamt zwölf Menschen getötet wurden, mehrere Hundert wurde festgenommen.

Jegliche Form von Gewalt verurteilen die Bischöfe in ihrer Stellungnahme ausdrücklich - "von welcher Seite auch immer sie kommt". Ausnahmslos jedes Leben und die Würde jedes

Menschen gelte es zu respektieren und zu schützen. Außer bei den Demonstranten habe es auch bei den Sicherheitsbeamten Tote und Verwundete gegeben, deren Familien und Angehörigen die Bischöfe ihr Beileid aussprechen. Besonders von Polizei und Militär fordern die Kirchenführer weiters, "ihrem Auftrag nachzukommen, in der gesetzlich festgelegten Weise für die öffentliche Ordnung zu sorgen". Eine missbräuchliche Anwendung der Bestimmungen gelte es dabei zu meiden.

Einen dringenden Aufruf richteten die Bischöfe auch an die Politik: Notwendig sei, von einer "Sprache der Abwertung und Konfrontation" Distanz zu nehmen, habe diese doch dem Land bereits viel Schaden zugefügt. Vielmehr laden die Bischöfe ein, "für das Wohl des Volkes von Venezuela Wege des politischen Dialogs und der Begegnung" zu schaffen, gelte doch: "Venezuela braucht den Wettstreit aller seiner Kinder", unterstreichen die Bischöfe.

Auch Priester unter Demonstranten

Bei den Anti-Maduro-Protesten hatten sich zuletzt auch Priester und Ordensleute unter die Demonstranten gemischt. Das Portal elpitazo.net berichtete vom katholischen Priester Lenin Naranjo, der sich am 30. Juli in der Stadt Maracaibo in eine venezolanische Fahne gehüllt an den friedlichen Kundgebungen beteiligte. Er gehe auf die Straße, "um die Wahrheit und unsere Wählerstimme zu verteidigen und aus dieser Tyrannei, welche Maduro beabsichtigt, herauszukommen", sagte er dem Portal. An mögliche Konsequenzen seines Auftretens denke er nicht, "ich habe schon 61 Jahre gelebt, und jetzt geht es um die Jungen und die Zukunft Venezuelas", so der Geistliche.

"Venezuela ist auf der Straße und fordert die Wahrheit und Respekt für seinen Willen", erklärte der Erzbischof von Coro, Victor Hugo Sababe, auf der Plattform X. Kein einziges Wahlprotokoll des Nationalen Wahlrates sei veröffentlicht worden. In seiner Stellungnahme beschuldigte er die Maduro-Regierung, sie würde den Frieden im Land untergraben, ermunterte zum friedlichen Widerstand und deutete die Situation religiös: "Die Tyrannen glaubten, sie hätten Jesus erledigt, und nach drei Tagen des Schweigens stieg Christus siegreich aus dem Grab auf." Für Venezuela sei nun "die Zeit für die Auferstehung gekommen".

Verschiedene Zählungen

Auslöser der Proteste waren die Anschuldigungen von Wahlbetrug. Am 28. Juli hatte die staatliche Wahlbehörde Venezuelas den Amtsinhaber zum Wahlsieger erklärt. Laut offiziellen Angaben entfielen auf ihn 51,1 Prozent der Stimmen; Sein Herausforderer Edmundo Gonzalez kam demnach auf 41,2 Prozent. Die Opposition erklärte hingegen auf Grundlage der Auszählung von rund 80 Prozent der abgegebenen Stimmen, dass auf Gonzalez 7.119.768 Stimmen (67 Prozent) entfielen; auf Maduro hingegen 3.225.819 Stimmen (30 Prozent). Das deckt sich mit den Resultaten unabhängiger Nachwahlbefragungen.

Die von der Regierung zugelassenen Wahlbeobachter des in den USA ansässigen Carter Centers erklärten am Dienstagabend, sie seien außerstande, das offizielle Wahlergebnis zu bestätigen oder zu überprüfen. Das Versäumnis der Wahlbehörde, die Ergebnisse nach Wahllokalen aufgeschlüsselt bekannt zu geben, stelle einen schweren Verstoß gegen Wahlgrundsätze dar. Schon zuvor hatte eine technische Mission von 17 Experten das Land verlassen. Die Wahl habe keinen internationalen Standards entsprochen und könne "nicht als demokratisch angesehen werden". Die Organisation Amerikanischer Staaten sprach von erheblichen Manipulationen bei den Wahlen.

Jesuiten: Ruhe nur durch Klarheit

Dass mehrere Organisationen und beteiligte Akteure Unregelmäßigkeiten bei der Wahl gemeldet hätten, berichtete das Forschungszentrum Gumilla des Jesuitenordens am 30. Juli. Der Nationale Wahlrat müsse öffentlichen Zugang zu den Wählerverzeichnissen auf allen Ebenen garantieren, damit eine unabhängige Überprüfung der Wahlergebnisse möglich sei. Nur die Klärung der Zweifel und die Sicherstellung der Wahrheit könne dem Land Ruhe bringen. Dafür solle die Internationale Gemeinschaft vermittelnd tätig sein. Anzustreben sei ein Friede, der auf der "Achtung der Verfassung durch alle Bürger, Organisationen, die Streitkräfte und die öffentlichen Behörden" grundgelegt sei, so das Zentrum Gumilla.

Anschuldigungen wegen Wahlbetrugs kamen auch aus dem Ausland, darunter Italien, USA und mehrere südamerikanische Staaten, in deren Folge Venezuelas Regierung die Botschafter Argentiniens, Chiles, Costa Ricas, Perus, Panamas, der Dominikanischen Republik und Uruguays unter dem Vorwurf der "Einmischung" des Landes

verwiesen und den Flugverkehr in die Dominikanische Republik und nach Panama ausgesetzt hat. In Österreich äußerte Außenminister Alexander Schallenberg Zweifel am Wahlgang, u.a. aufgrund nicht zugelassener Wahlbeobachter. Dass UNHCR-Angaben zufolge schon fast acht Millio-

nen Venezolaner das Land verlassen hätten, sei das am deutlichsten vorstellbare Votum, "dass die Menschen mit der Entwicklung nicht zufrieden sind" und stelle zudem für den ganzen amerikanischen Kontinent eine enorme Belastung dar, so Schallenberg.

Äthiopien: Kirche setzt sich für traumatisierte Menschen in Tigray ein

"Kirche in Not" unterstützt psychologische Hilfen mit geistlicher Begleitung für Kriegsgeschädigte - Äthiopischer Bischof Medhin: Menschen in Tigray haben die Hölle erlebt

Wien (KAP) Massenmorde, Massaker, Folter, Verstümmelungen und sexuelle Gewalt: Der zwei Jahre lang bis November 2022 andauernde Krieg in der äthiopischen Region Tigray hat seine Spuren im Seelenleben und in den Körpern der Betroffenen hinterlassen. "Die Menschen in Tigray haben die Hölle erlebt: Es gab Gruppenvergewaltigungen und Morde vor den Augen der Familien. Mehr als eine Million Menschen wurden getötet", wird der äthiopisch-katholische Bischof Tesfasselassie Medhin aus Adigrat in einer Aussendung von "Kirche in Not" zitiert. Nun engagiert sich die Kirche bei der Therapie und Seelsorge für die traumatisierte Bevölkerung. Das katholische Hilfswerk kündigte am 31. Juli eine finanzielle Unterstützung von Traumabehandlungen an.

Der Bedarf an geistlicher und therapeutischer Betreuung sei nach dem offiziellen Kriegsende sehr hoch, berichtete Medhin im Rahmen eines Besuches bei "Kirche in Not". Viele Menschen seien bei den Kämpfen verstümmelt worden oder könnten die erlebten Grausamkeiten nicht verarbeiten. Die äthiopisch-katholische Diözese Adigrat führt für diese Menschen spezielle Kurse durch, die neben der psychologischen Hilfe auch pastorale Aspekte umfassen. "Eine Bewältigung der traumatischen Erfahrungen ist nicht möglich, ohne sich dem Geschehenen zu stellen", so Medhin. Die Programme werden auch geistlich begleitet.

Anhaltende Krisensituation

In Adigrat würden sich noch immer 50.000 vertriebene Menschen aufhalten, die nicht in ihre Heimorte zurückkehren könnten, schilderte der äthiopische Bischof die aktuelle Situation. Die Straßen seien unsicher, die Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Tausende Menschen in der Region würden weiterhin durch Gewalt, Nahrungsmittelknappheit und mangelnde medizinische

Versorgung sterben, beklagte der Bischof, und fragte: "Wie kann die Welt da einfach nur zuschauen?"

Während des Konflikts sei die Region vollständig abgeriegelt gewesen, berichtete der Oberhirte der Diözese, die die gesamte Region Tigray im Norden Äthiopiens an der Grenze zu Eritrea umfasst. Auch Hilfslieferungen seien nicht durchgekommen: "Wir waren völlig abgeschnitten. Internet und Telefon haben nicht funktioniert, wir konnten das Haus nicht mehr verlassen."

Manche seiner Priester habe er seit vier Jahren nicht mehr gesehen. Denn auch nach dem Friedensabkommen sei rund ein Drittel der Region Tigray besetzt und unzugänglich. Bischof Medhin betonte dabei die Leistungen der Geistlichen in der Krisenzeit: "Aufgrund der Gefahren haben alle Hilfsorganisationen unsere Region verlassen. Aber die Priester und Ordensleute - unter ihnen 30 ausländische Missionare - sind alle dageblieben."

Ein "wahrer Albtraum" sei es gewesen, nicht zu wissen, was mit den Menschen seiner Diözese geschehe, erklärte der Bischof. Dennoch habe er bereits während des Krieges in seiner Bischofsstadt Adigrat ein medizinisches Zentrum aufgebaut. Menschen konnten sich dort vertraulich behandeln lassen. "Wir Katholiken machen nur ein Prozent der sieben Millionen Einwohner Tigrays aus, aber aufgrund des Einsatzes im Gesundheits- und Bildungsbereich haben wir für 25 Prozent der Bevölkerung große Bedeutung", erklärte Medhin.

Einer der tödlichsten Konflikte weltweit

Der Konflikt in der Region Tigray ist Beobachtern zufolge einer der tödlichsten weltweit, wie "Kirche in Not" mitteilte. Auslöser war ein Streit um die Macht zwischen der Zentralregierung unter Premierminister Abiy Ahmed und der lange in Tigray regierenden "Tigray People's Liberation

Front" (TPLF). Die Regierungstruppen wurden aus dem Nachbarland Eritrea und von ethnischen Milizen aus dem Inland unterstützt. Mit dem Friedensabkommen von Anfang November 2022 ist es wieder möglich, humanitäre Hilfen in die Region zu bringen. Vorbei ist der Konflikt aber nicht.

Äthiopien ist mit rund 110 Millionen Einwohnern aus über 80 Ethnien einer der bevöl-

kerungsreichsten Staaten Afrikas. Etwa 95 Prozent der Bevölkerung gehören der äthiopisch-orthodoxen Kirche an. Während der Kämpfe wurden vereinzelt auch Übergriffe auf Kirchen und Klöster gemeldet. Die Gewalt war jedoch nicht religiös, sondern politisch motiviert.

(Infos: www.kircheinnot.at; Spendenkonto Kirche in Not: IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600; Verwendungszweck: Äthiopien)

Indiens Kirche hilft beim Wiederaufbau nach Hangrutsch in Kerala

Nach Massenbegräbnis hält Suche nach weiteren Vermissten nach der Katastrophe vom 30. Juli noch immer an - Kirchen errichten 100 Häuser für Überlebende

Neu-Delhi/Vatikanstadt (KAP) Nach dem verheerenden Hangrutsch im südindischen Bundesstaat Kerala Ende Juli haben die katholischen Bischöfe der Region ein gemeinsames Hilfsprojekt für die überlebenden Opfer der Katastrophe gestartet. 100 Übergangs-Unterkünfte und später auch dauerhafte Häuser sollen für obdachlos gewordene Dorfbewohner aus von der Kirche aufgebrauchten Mitteln an staatlich genehmigten Standorten errichtet werden, berichtet Vatican News (8. August). Unter Federführung des Claretiner-Paters George Kannanthanam beteiligen sich die syromalabarische und die syromalankarische Diözese, die römisch-katholischen Diözesen Bangalore und Calicut.

In der für Tee- und Kardamonplantagen bekannten Gegend waren am 30. Juli infolge eines Erdbebens über 500 Häuser völlig zerstört worden. Es sei die "schlimmste Katastrophe, die wir je erlebt haben" gewesen, wird in dem Bericht der Sprecher der Bischofskonferenz, Jacob Palakkappilly, zitiert. Viele Leichen seien an-

schließend aus dem Fluss Chaliyar geborgen worden, für 29 nicht identifizierte Leichen und 154 verstümmelte Körperteile der Opfer gab es ein Massenbegräbnis in der Stadt Wayanad, das von katholischen Priestern sowie hinduistischen und muslimischen Geistlichen geleitet wurde.

Bis zuletzt hatten die Rettungsarbeiten und die Suche nach den insgesamt 200 Vermissten unter den Trümmern noch angedauert. Die Beseitigung der Trümmer erwies sich als Mammutaufgabe, da sie mit dicken Schlammschichten, entwurzelten Bäumen, Baumstümpfen und großen Steinen bedeckt waren, die bei dem Erdbeben heruntergefallen waren. Rund 2.000 Personen leben derzeit in Notlagern, die unter anderem von den Kirchen betrieben werden. Die Betroffenen hätten alles verloren, sagte Palakkappilly. Für den Wiederaufbau gibt es bisher außer von Kirchenseite auch Zusagen von Unternehmen und staatlichen Stellen, für die Errichtung von insgesamt 500 Häusern.

Hilfswerk: Steigende Gewalt gegen Kirchenvertreter in Haiti

Immer mehr Entführungen von Priestern und Ordensleuten, etliche Pfarren aus Sicherheitsgründen geschlossen - Hoffnung auf neue UN-Eingreiftruppe

Port-au-Prince (KAP) Kirchenvertreter in Haiti werden einem Hilfswerk zufolge zunehmend Opfer von Bandengewalt. Das sei kein Zufall, teilte die katholische Organisation "Kirche in Not" am 7. August in München mit. Sie zitierte den Ordenspriester Baudelaire Martial aus dem Karibikstaat: "Ich habe das Gefühl, dass es eine organisierte Kampagne gegen die Kirche gibt." Immer häufiger würden Priester und Ordensleute

entführt, um Lösegeld zu erpressen. Kriminelle Banden setzten die Kirche unter Druck, um sie zum Schweigen zu bringen.

Martial gehört der Kongregation vom Heiligen Kreuz an und hat in der Nähe der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince ein Heim für Kinder und Jugendliche gegründet, wie es hieß. Auch die Bewohner dort gerieten in einen Strudel der Gewalt: "Ein zwölfjähriges Mädchen wurde

getötet, ein anderes brutal angegriffen. Die Jugendlichen leben in Angst und Schrecken." Mancherorts könne der Unterricht aus Sicherheitsgründen nur online stattfinden. Auch viele Pfarren hätten daher ihre Arbeit einstellen müssen.

Die Menschen in Haiti hungerten, fügte der Pater hinzu. In einigen Landesteilen hätten Bewaffnete Reisfelder niedergebrannt. Da viele Ärzte verschleppt worden seien, gebe es keine funktionierende medizinische Versorgung.

Nach der Tötung von Präsident Jovenel Moise vor drei Jahren versinkt Haiti im Chaos,

wie "Kirche in Not" erklärte. Hoffnung setzt Ordensmann Martial laut Mitteilung nun auf die von den Vereinten Nationen installierte Eingreiftruppe, die unter Führung des kenianischen Militärs kürzlich ihre Arbeit aufgenommen hat. Die Banden beginnen demnach zu verhandeln, seit einigen Tagen sei die Lage etwas ruhiger geworden. "Wir fordern die Befreiung der Hauptstadt und aller entlegenen Ecken Haitis, damit wir wieder wie früher leben können."

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klिंगen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	